

STADT
BAD
SAULGAU



natürlich gut gestaltet

Bad Saulgauer Gartenfibel

5. Auflage

Erst mit „Grün“
sind unsere Gebäude
komplett.

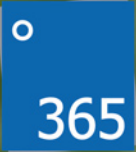


www.reisch.de

REISCH 



www.365grad.com

 **365**

freiraum + umwelt

Die Wiesenschau!

Zimmel

Garten- und Landschaftsbau

www.gartenbau-zimmel.de



WELEDA
GARTEN
CAMPUS

ERLEBE BIOLOGISCHE VIELFALT MIT ALLEN SINNEN

GARTEN.WELEDA.DE



Simone Kern Dipl. Ing.

Landschaftsarchitektur

Für naturnahe Gestaltung –
mit Atmosphäre und Liebe zum Detail

Besuchen Sie mich gerne
auf www.ihr-gartenplan.de



 **SONNENHOF
THERME
BAD SAULGAU**

Spüren Sie
die Kraft
unseres
Wassers

www.sonnenhof-therme.de



 **TOURISMUS
BAD
SAULGAU**

 **Natur
Themen
Park**
BAD SAULGAU

Natur erleben.

www.bad-saulgau-erleben.de



Gemeinsam.
Erfolgreich.
07581 202-0

**Weil für jeden
etwas anderes
wichtig ist.**

**Morgen
kann kommen.**
Wir machen den Weg frei.

Genossenschaftliche Finanzberatung heißt: erst zuhören und dann beraten. Gemeinsam finden wir dann die richtigen Finanz- und Vorsorgelösungen. Für alles, was Ihnen wichtig ist.

 **VR Bank
Donau-Oberschwaben eG**

www.vrdo.de

 **lucas
habig**

Garten- & Landschaftsbau

Telefon: +49 151 64 77 44 11
Mail: lucas@habig-gartenbau.de
88348 Bad Saulgau

 *Das Grün kommt*

Alleebäume
Formgehölze
Gebietsheimische Gehölze
Solitärgehölze
Sträucher
Hecken-Pflanzen
Container-Pflanzen

 **Karl Schlegel**
BAUMSCHULEN

Karl Schlegel OHG, Baumschulen
Göffinger Straße 40
88499 Riedlingen
Tel. +49 (0)7371 9318-0
Fax +49 (0)7371 9318-10
info@karl-schlegel.de
www.karl-schlegel.de

Der Deissenhof

Hofladen – Lieferservice – Landschaftspflege



Familie Eisele
88371 Boos

www.deissenhof.com
www.deissenhof-landschaftspflege.de

 **Kelch**
Gärtnerei

Rainer Kelch
Ziegelstraße 5
88348 Bad Saulgau - Siefen

Telefon: 0 75 81 | 83 88
Fax: 0 75 81 | 528 566
Mail: kelch.rainer@gmx.de

 **natürlich
gemeinsam**

ELA MUCHE | MEIKE PAASCH
Fachplanerinnen für naturnahe
Gärten & Landschaften

Planung | Umsetzung | Pflege von Naturgärten, naturnahen Schulhöfen, Firmengeländen und öffentlichem Grün

Region Alb-Donau-Allgäu   Region Bodensee-Allgäu

 www.nana-gruen.de www.meike-paasch.de 

 **BEK**
BAUM
DIENTST 

T 0163 521 9944

BAUM KONTROLLE PFLEGE FÄLLUNG



Vorwort	3
1. Landschaft	4
2. Warum sollte ein Garten naturnah gestaltet sein?	6
3. Natürlich gut gestaltet – (k)ein Widerspruch	8
4. Jeder Gartentyp kann ökologisch aufgewertet werden!	10
5. Art und Standort ihres Gartens	12
6. Boden als Basis	14
7. Staudengärten	16
8. Nutzgärten	22
9. Wege, Plätze und Höfe	28
10. Heimische Gehölze	30
11. Lebende und tote Einfriedungen	36
12. Fassadenbegrünung	42
13. Dachbegrünung	50
14. Mobiles Grün	56
15. Blumenwiesen	58
16. Biotope im eigenen Garten	62
17. Minitenteiche – ein Stück Natur auf kleinstem Raum	70
18. Umweltfreundliche Gartenpflege	72
19. Naturnahe Grabbepflanzung	74
20. Neophyten	78
21. Giftpflanzen und allergene Pflanzen	80
22. Was macht die Stadt eigentlich für die Artenvielfalt?	82
Stadtplan mit Naturlehrpfaden und Insektengärten	Umschlagrückseite

Liebe Gartenbesitzer, liebe Häuslebauer,

hier ist die fünfte Auflage unserer Bad Saulgauer Gartenfibel „natürlich gut gestaltet“.

Nachdem die ersten vier Auflagen ein großer Erfolg waren, haben wir uns entschlossen, zeitnah eine weitere, überarbeitete Auflage herauszubringen.

Ein naturnaher Garten mit vielen verschiedenen Blüten über die gesamte Vegetationszeit ist etwas Herrliches! Die Vielfalt an Blüten zieht auch eine Vielzahl an verschiedenen Schmetterlingen, Wildbienen und Singvögel an. Und auch bei Wegen, Mauern, Zäunen, Fassaden, Wasserflächen und bei der Pflege können Sie etwas für die Ökologie tun.

Die Stadt Bad Saulgau und ihre Bürger setzen sich schon einige Jahrzehnte sehr intensiv für die Artenvielfalt ein. Unter anderem deshalb sind wir seit 2011 „Landeshauptstadt der Biodiversität“. 2019 und 2023 wurde Bad Saulgau Bundessieger beim Wettbewerb „StadtGrün naturnah“ und gewann dazu noch beim größten europäischen ökologischen Wettbewerb „Entente Florale Europe“ für Deutschland die Goldmedaille. 2022 waren wir Gewinner des Bundeswettbewerbs „Stadtgrün“ für unser Projekt „Umwandlung von Einheitsgrün in artenreiches Grün im Siedlungsraum im Zuge des Klimawandels“ und 2025 erschien unser Biodiversitätskonzept in der Titelgeschichte der ersten Ausgabe des Nachrichtenmagazins DER SPIEGEL unter dem Titel „100 Menschen, die Hoffnung machen“. Bad Saulgau ist mit diesem Leuchtturmkonzept bundesweit und sogar europäisch stark in den Fokus der Öffentlichkeit gerückt und wir sind stolz, gemeinsam mit Ihnen so viel erreicht zu haben!

Das Konzept ist auch deshalb so bekannt, weil es sehr vielseitig ist, auf viele Fragen im Bereich Natur Antworten gibt und einfach zu praktizierende Lösungen aufzeigt. Und das ist auch notwendig, da die Zeit drängt. Die gesamte anerkannte Wissenschaft sagt unisono, dass die Bekämpfung

des Artensterbens und des Klimawandels die größten Herausforderungen für die Menschheit in den nächsten Jahrzehnten sind. Wie schnell und erfolgreich man etwas für die biologische Vielfalt machen kann, hat die Stadt Bad Saulgau mit ihrem Biodiversitätskonzept gezeigt.

Viele Hundert Städte und Gemeinden in Deutschland sind bereits in das Konzept, das einfach umsetzbare

und praxisnahe Lösungen aufzeigt, eingestiegen.

Helfen Sie mit, die biologische Vielfalt zu fördern und die Natur ans Haus zu bringen. In Ihrem Garten können Sie einen wertvollen Beitrag dafür leisten. Jede noch so kleine ökologische Maßnahme ist ein Schritt in die richtige Richtung. Unsere Gartenfibel gibt Ihnen Ideen, Hilfestellungen und Anregungen für einen lebenswerten, naturnahen und bunten Garten.

Machen Sie mit und animieren Sie auch andere, mitzumachen. So leisten Sie einen Beitrag zur Erhaltung unserer wichtigsten Lebensgrundlage, der Natur!

Haben Sie Fragen? Wenden Sie sich einfach an uns.

*Ihr Thomas Lehenherr
Umweltbeauftragter*



Thomas Lehenherr (links) und
Stadtgärtner Jens Wehner

1. Landschaft

Unsere Landschaft ist durch Jahrtausende hindurch zu dem geworden, was sie heute ist. Die Kraft der Gletscher hat Höhen und Senken geformt, Generationen von Menschen haben mit unvorstellbaren Mühen das Land gerodet, urbar gemacht, bewirtschaftet, geprägt. Wilde Natur ist selten geworden in unseren Breiten und kann allenfalls in extra dafür geschaffenen Schutzgebieten erlebt werden. Landschaft ist also Kulturlandschaft, durch das Zutun des Menschen zu dem geworden, was sie heute ist. Jede Generation hat dazu beigetragen, mit den Mitteln und Möglichkeiten ihrer Zeit. Das ist ablesbar an einer typischen Siedlungsstruktur, an einer typischen

Art der Landbewirtschaftung, an einer den Bedingungen der Region angepassten Sortenvielfalt bei Kulturpflanzen und Nutztieren. Darum wirkt unsere Gegend ganz anders als das Donautal oder das Allgäu, obwohl beide Landstriche nur einen Steinwurf entfernt sind. Landschaft aus den Erfahrungen von Generationen heraus, das schafft Identität und Unverwechselbarkeit, und das ist gut so.

Während die Generationen vor uns mit den Baumaterialien, Steinen und Pflanzen arbeiten mussten, die sich seit Jahrhunderten bewährt hatten, sind heute exotische Gewächse, schrille Schottermischungen aus Übersee und industriell gefertigte Grausamkeiten der Baustoffindustrie jederzeit und überall verfügbar. Tun Sie das unserer Landschaft, unseren Städten und unseren Gärten nicht an! Während Zypressen in ihrer Heimat in Südfrankreich oder Italien einfach hinreißend aussehen, wirken diese exotischen Gäste bei uns in Oberschwaben einfach nur deplatziert.

Während Kalkschotter auf der schwäbischen Alb der Ausdruck einer jahrtausendealten Baukultur ist, wirkt er bei uns, wo der Gletscher reichlich Moränenkies hinterlassen hat, fehl am Platz. Und glauben Sie nicht an jedes Versprechen der findigen Baustoffindustrie. Sind die Kunststoffstreifen zum Einflechten in einen Stabmattenzaun in dezenter Gabionenoptik heute noch der letzte Schrei, wirken sie schon morgen aus der Zeit gefallen. Kunststoff altert ohne jede Würde. Trauen Sie sich, auf Bewährtes zu setzen!



2. Warum sollte ein Garten naturnah gestaltet sein?

Die Natur ist Grundlage für unser Leben auf der Erde. Sie kann jedoch nur durch die große Vielfalt der Arten im Gleichgewicht bleiben, da sich viele Arten gegenseitig beeinflussen und auch abhängig voneinander sind. Pflanzen dienen zum Beispiel vielen Tieren als Nahrung und Lebensraum. Andersherum werden zahlreiche Pflanzen von Insekten bestäubt.

Durch Monokulturen und Einsatz von Pestiziden in der Land- und Forstwirtschaft sowie die Zunahme der Flächenversiegelung durch Bebauung werden viele Arten ihrer Lebensräume beraubt. Damit verbunden ist ein enormer Rückgang der Artenvielfalt, dem man mit vereinten Kräften entgegenwirken muss, möchte man nicht unsere Lebensgrundlage „Natur“ und das ökologische Gleichgewicht noch weiter beeinträchtigen. So kann man zum Beispiel durch das Anlegen eines

naturnahen Gartens Nahrung und Lebensräume in besiedelten Bereichen schaffen.

Thujahecken, englische Rasenflächen und Schottergärten tragen nicht zur Artenvielfalt bei und sind ökologisch ohne große Bedeutung. Schottergärten gleichen einer versiegelten Fläche. Abgesehen vom fehlenden ökologischen Beitrag, verschlechtert sich auch das Mikroklima im Sommer. Wir benötigen Wiesen und Baumbestände, da diese nachts kühle Luft generieren und somit einer Überhitzung entgegenwirken. Auch ist es für unseren Organismus von Vorteil, wenn er nicht einer direkten Sonneneinstrahlung im Sommer ausgesetzt ist. Eine Beschattung dient einer Entlastung bei den hochsommerlichen Rekordtemperaturen. Wenn Sie heimische, standortgerechte Bäume, Sträucher, Blumen und Gräser pflanzen, profitieren auch die heimischen Insekten, Vögel und Säugetiere davon.

Außerdem sind die standortgerechten heimischen Arten meist robuster und weniger pflegeintensiv – Sie sparen also auch noch Geld und Arbeitszeit! Ein naturnaher Garten ist optisch vielfältig, strukturreich und gibt Ihnen ausreichend Freiraum zur Gestaltung. Mit einfachen Mitteln, wie Sie sie in dieser Broschüre finden, lässt sich ein ökologisch hochwertiger Garten gestalten, in dem Sie sich zudem wohlfühlen können und mit dem Sie ganz nebenbei positiv Einfluss auf das Ökosystem nehmen.

Also packen Sie's an!

Was man vermeiden sollte

In Gärten wie diesen lebt außer den wenigen grünen Pflanzenteilen leider nichts. Trotzdem gibt es immer mehr dieser „sterilen“ Gärten. Bei den hier oft verwendeten Pflanzenarten handelt es sich häufig um Zuchtformen und/oder nichtheimische Arten, die sich nicht gut in unser lokales Ökosystem einfügen. Deshalb entstehen auch keine positiven ökologischen Wechselwirkungen.

In derartigen Gärten haben Vögel, Schmetterlinge und andere Insektenarten wie auch Wildblumen keine Chance. Doch nicht nur die Pflanzenauswahl, auch die sterilen, unpassenden Materialien tragen dazu bei, dass solche Gärten nicht einladend, sondern abweisend wirken. Außerdem ist es ein Irrglaube, dass Schottergärten weniger pflegeintensiv sind. Auch hier kommen mit der Zeit „Unkräuter“, die sich nur durch großen Aufwand entfernen lassen. Des Weiteren ist die Verwendung von Unkrautvlies umweltschädlich, da es zu Mikroplastik zerfällt.

Deshalb möchten wir Ihnen mit dieser Broschüre Anregungen zur möglichst naturnahen Gartengestaltung geben.



3. Natürlich und gut gestaltet – (k)ein Widerspruch?

Nein – gute Gestaltung und Ökologie gehen Hand in Hand. Denn die Grundsätze der guten und der natürlichen Gestaltung liegen gar nicht so weit auseinander. Für beide Aspekte gilt nämlich eines – lassen Sie sich auf die Aufgabe ein! Machen Sie sich Gedanken, ringen Sie um die beste Lösung! Ein Beispiel: Straßenzüge mit endlosen Thujareihen sind weder natürlich noch gut gestaltet – und schon gar nicht kreativ. Sie lassen keine Artenvielfalt zu, aber auch keine Kommunikation zwischen Ihnen und den Menschen Ihrer Umgebung. Sie sind nur die schnellste und einfachste Lösung. Alte Dörfer hingegen leben von der spannungsvollen Abwechslung zwischen privaten und kommunikativen Plätzen im Freien.

Natürlich möchten Sie und ihre Familie auf der Terrasse vor neugierigen Blicken geschützt sein – aber kann es nicht vor dem Haus ein Plätzchen geben, das zum Plausch mit Nachbarn und Freunden einlädt? Vielleicht finden Sie Platz für einen Hausbaum, unter dem Sie sich treffen können? Wieso sollten Sie sich also komplett hinter Gabionen oder leblosem Einheitsgrün verschanzen? Und wenn Sie in Ihrem Garten an bestimmten Stellen Ein- und Ausblicke zulassen, wird ihr grünes Refugium wie selbstverständlich viel größer wirken, es wird keine Restflächen mehr geben. Gut definierter Raum, idealerweise geschaffen mit den richtigen Pflanzen.

Auch eine sachliche, moderne Architektur und ein natürlicher, ökologisch wertvoller Hausgarten müssen sich nicht unversöhnlich gegenüberstehen. Es ist ein Irrglaube, dass die Wegbereiter der klassischen Moderne bei der Gartengestaltung nur an pflegeintensives Einheitsgrün gedacht haben.

Bauhaus und Staudenbeet? Ja klar! Sachliche, klare Architektur trifft auf eine spannungsvolle Pflanzung, die den Jahreslauf erlebbar macht und das Haus mit seiner Umgebung verbindet.

Natürlich ist das kreative Chaos eines reinen Naturgartens nicht jedermanns Sache. Aber Zier- und Wildobst statt Krüppelkonifere, das macht Sinn! Das Repertoire ist nahezu unerschöpflich, es gibt für jeden Gartentyp die richtige Lösung!



4. Jeder Gartentyp kann ökologisch aufgewertet werden!

Natürlich können Sie nicht alles ökologisch Sinnvolle in Ihrem Garten umsetzen. Aber oft können Kleinigkeiten schon Einiges bewirken.

Die folgenden Gartentypen sind als Anregung zur allgemeinen Gestaltung, bzw. zur schrittweisen Umgestaltung ihres Gartens gedacht.

Tipp: *Mähroboter und Freischneider*

Wenn es geht, verzichten Sie auf Mähroboter oder Mulchmäher, um Artenvielfalt zu ermöglichen. Blühende Pflanzen haben durch den Einsatz eines Mähroboters keine Chance aufzukommen. Auf jeden Fall aber sollte der Roboter nachts, wenn die Tiere unterwegs sind, nicht laufen. Auch gibt es jedes Jahr zahlreiche Verletzungen bei Igel durch diese und ähnliche Gerätschaften. Ebenso ist bei Freischneidern äußerste Vorsicht geboten. Die zu mähenden Bereiche sollten vor dem Einsatz unter die Lupe genommen werden.

Naturgarten

Ein Naturgarten zeichnet sich dadurch aus, dass er so naturnah wie möglich gestaltet ist. In ihm gibt es meist die gewünschten ökologischen Wechselwirkungen.

In einem Naturgarten haben auch Tiere und Pflanzen, die bei manchen Menschen als „Schädlinge“ gelten, ihren Platz. Auch ein Naturgarten benötigt Pflege, allerdings in geringerem Maße, da sich die meisten Komponenten gegenseitig regulieren können. Es empfiehlt sich, möglichst wenig zu düngen, und schon gar keinen Mineraldünger (Kunstdünger) zu verwenden. Für einen Naturgarten gilt im Allgemeinen die Faustformel, je nährstoffarmer der Boden, desto größer die Chance auf Artenvielfalt.



(Bild: Pixabay)

Gefüllte Blüte, nicht zugänglich für Insekten

Bauerngarten

Der Bauerngarten stellt eine Zwischenform der verschiedenen Gartentypen dar. Nutz- und Zierpflanzen sind hier gleichermaßen vertreten. Traditionell werden viele heimische Blumen und Kräuter verwendet, die einzelnen Beete werden bei dieser Art der Gartengestaltung oft mit kleinen Mauern oder Hecken eingefasst. Damit bietet Ihnen der Bauerngarten viel Spielraum zur kreativen Gestaltung ihres Gartens.

Ziergarten

In einem Ziergarten steht die Ästhetik im Vordergrund. Aber selbst dieser kann einem ökologischen Nutzen dienen, wenn man auf eine standortgerechte und insektenfreundliche Auswahl der Arten achtet. Zum Beispiel



Offene Blüte, frei zugänglich für Insekten



[Bild: Lennart Bendixen]



kann man statt hochgezüchteter Rosenarten mit geschlossenen (gefüllten) Blüten Arten mit offenen (ungefüllten) Blüten wählen. Insekten können mit geschlossenen Blüten meist nichts anfangen.

Es gibt einige Kriterien, die erfüllt sein sollten, damit sich Ihr Garten „ökologisch“ nennen kann:

Zum einen sollte der Garten Lebensräume und Nahrung für heimische Tiere und Pflanzen bieten. Den Anfang dazu machen Sie mit der Auswahl der Pflanzen und der Errichtung von verschiedenen Plätzen nach natürlichem Vorbild. Der Rest folgt nach einiger Zeit von selbst.

Zum anderen soll die Pflege so erfolgen, dass die Lebewesen möglichst wenig beeinträchtigt werden.

Nachfolgend stellen wir Ihnen einige „Bausteine“ vor, aus denen Sie Ihren eigenen Garten zusammenstellen können. Je nach Größe und Nutzung bieten sich verschiedene Möglichkeiten zur naturnahen Gestaltung.

5. Art und Standort Ihres Gartens

Die Planung – der Weg zum „Natur-Erlebnis-Garten“

Möchten Sie Ihren Garten neu anlegen oder von Grund auf neu gestalten? Dann sind Sie bei diesem Kapitel genau richtig. Eine vernünftige Gartenplanung ist nicht nur aus gestalterischen oder ökologischen Gründen sinnvoll, sondern sie hilft auch, den Kostenrahmen abzuschätzen – letztendlich vermeidet man damit beim späteren Bau böse Überraschungen.

Am besten verwenden Sie bei der Planung den Maßstab 1:100, ein Zentimeter auf dem Plan entspricht dann einem Meter in der Realität. Der Bestand an Bäumen, Sträuchern und weiteren Gartenelementen, die erhalten bleiben sollen, muss zunächst im Plan eingetragen werden, ebenso das Gebäude mit Fenstern und Türen. Auf diese Weise gelingt es, Haus und umgebenden Freiraum in Beziehung zu setzen.

Spätestens bei der Planung werden Sie sich viele Fragen stellen: Welche Art von Garten passt zu ihrem Haus bzw. zu der umgebenden Landschaft? Möchten Sie frisches Gemüse aus eigenem Anbau ernten oder möchten Sie lieber einen blühenden Rahmen schaffen, der Ihr Haus noch besser zur Geltung bringt? Geben Sie Ihrem Garten doch eine eigene, unverwechselbare Handschrift, dann kann ein

einmaliger Lebensraum für Mensch, Tier und Pflanze entstehen.

Wie ist der Boden, wo ist Sonne und Schatten? Dies ist später vor allem bei der Auswahl der Pflanzen wichtig. Sind sie standortgerecht gepflanzt, hat man wenig Arbeit und sie entwickeln sich gesund. Aber auch für die Lage von Sitzplätzen oder Biotopstrukturen ist der Standort entscheidend. Bei jeder Außenraumplanung gibt es bauliche Anlagen, die zwingend sind und funktionieren müssen. Dazu gehören Eingangsbereiche, Zufahrten, Terrassen, aber auch Garagen, Carports oder Gartenhütten. Denken Sie auch frühzeitig an die Möglichkeit einer Regenwasser-Zisterne.

Nun geht es aber wirklich an die Naturgarten-Planung, ökologisch hochwertig versteht sich, egal ob Zier- oder Nutzgarten.

Die Planung beginnt bei den Belägen (für Wege und Plätze), welche auf ein Minimum reduziert werden und zudem auch versickerungsfähig sein sollten. Benötigen Sie Mauern, dann verwenden Sie am besten Trockensteinmauern aus regionalem Naturstein. Vergessen Sie nicht, sich gleich bei der Planung über den Bodenaushub Gedanken zu machen – je weniger abtransportiert wird, desto besser. Macht es vielleicht Sinn das Gelände zu modellieren oder einen Hügel anzulegen?

Auf der nächsten Seite finden Sie einen Gartenplan mit optimierten ökologischen Strukturen. Je mehr davon im Garten vorhanden sind, desto mehr tun Sie für die Biodiversität!

Bei aller Freude am selber planen und bauen, wenn Sie sich unsicher sind, scheuen Sie sich nicht, Hilfe bei einem Profi zu holen! Eine gute Planung erspart unnötigen Ärger und unnötige Kosten!

Das Anlegen eines Natur-Gartens

Nun geht es an die Umsetzung. Es macht einen Unterschied, ob man eine Fläche mit erhaltenswerten Bestandselementen hat oder komplett bei „Null“ beginnt. Bauliche Anlagen und vor allem Pflanzen bzw. Vegetation sind zu sichern. Denn bald kommen Maschinen zum Einsatz. Gibt es alte Bäume, so sollte man diese mit einem Baumschutz aus Holz versehen. Beim Graben muss wegen der Wurzeln genügend Abstand vom Baum gehalten werden. Eine Faustregel besagt, dass der Durchmesser der Krone etwa deckungsgleich mit dem Wurzelwerk in der Erde ist.

Möchte man Rosen oder Sträucher wiederverwenden, kann man diese, wenn sie noch relativ jung sind, mit einem größeren Wurzelballen versetzen. Erhaltenswerte Stauden sollte man rechtzeitig ausgraben – am bes-

- A** Geschnittene Hecke aus heimischen Gehölzen
- B** Freie Gehölzhecke mit vielen Vogelnährgehölzen
- C** Spalierobst
- D** Obststräucher
- E** Gemüsebeete/ Hochbeete/ Frühbeet
- F** Kräuterbeet für sonnige Bereiche
- G** Wiesen
- H** Kräuterrasen
- I** Heimische Bäume, Obstbäume
- J** Feuchtbiotop/ Gartenteich
- K** Kompost
- L** Flachdachbegrünung
- M** Schotterrassen
- N** Kiesweg/ Wassergebundene Decke, regionales Material
- O** Sickerfähiges Pflaster
- P** Holzdeck, heimisches Holz
- R** Trockenmauer aus Naturstein mit regionalem Ursprung
- S** Lesesteinhaufen als Amphibienbiotop
- T** Bodenmodellierung/ kleiner Hügel
- U** Bienen- und insektenfreundliches Staudenbeet
- V** Totholzstrukturen für Schatten
- W** Sitzsteine/ Feuerstelle
- X** Holzlege
- Z** Kletterpflanzen



ten im Frühjahr. Gehölze verpflanzt man am besten im Herbst. Diese Pflanzen kann man zunächst an einem sicheren Standort zur späteren Wiederverwendung einschlagen. Die ersten groben Gartenarbeiten erfolgen meist mit dem Bagger. Daher ist es sinnvoll, eine kleine Baustraße für Fahrzeuge anzulegen, um den Boden nicht unnötig zu verdichten. Nun wird der Oberboden abgeschoben und seitlich gelagert. Meist ist es nicht notwendig, das gesamte Grundstück

komplett zu bearbeiten. Versuchen Sie, geeignete Bereiche zu erhalten, dies schützt wichtige Bodenlebewesen und spart außerdem Kosten. Achten Sie zudem darauf, dass die ausgebagerten, unterschiedlichen Bodenqualitäten auch separat gelagert werden. Wie schon erwähnt, arbeitet man beim Anlegen eines Gartens vom „Groben zum Feinen“. Man beginnt mit Wegen oder Mauern. Sind diese fertiggestellt, dann geht's an den Wiedereinbau des Bodens, den man für

die spätere Pflanzung verwendet. Alle Vegetationsarbeiten wie die Ansaat einer Wiese oder Pflanzungen von Stauden und Gehölzen sollten im Einklang mit den Jahreszeiten erfolgen. Je nachdem wie talentiert und ausgestattet Sie sind, können Sie viele Arbeiten bei der Gartengestaltung selbst übernehmen, von den Pflanzarbeiten bis hin zur Pflasterung. Für die groben Arbeiten ist jedoch der Einsatz von schwerem Gerät meist nicht zu vermeiden.

6. Boden als Basis

Das Thema „Boden“ ist längst nicht so nebensächlich, wie es manchen vielleicht erscheinen mag. Der Boden bildet die Basis allen Wachstums. Ein gesunder Boden ist für einen ökologisch wertvollen Garten unumgänglich. Die obere Schicht nennt man Ober- oder Mutterboden. Diese ist voll mit Leben. In einer Hand voll Erde befinden sich mehr Bodenlebewesen als Menschen auf der Welt. Die Mehrzahl der Bodenlebewesen sind Bakterien, Insekten, Pilze, Algen und auch Würmer. Jeder Eingriff, jede Art von Bodenbearbeitung bedeutet eine Störung des Systems. Deshalb ist dieser Schritt immer genau abzuwägen.

Für das Anlegen von standortgerechten, bodenbezogenen Pflanzflächen sind die Standortfaktoren pH-Wert (kalkig oder sauer) und Bodenart wichtig. Beide Faktoren sollte man bei der Auswahl und Zusammensetzung einer Pflanzung berücksichtigen. pH-Wert-Bestimmung: Ein wenig Oberboden mit destilliertem Wasser in einer Schale 1:1 vermischen und mit pH-Stäbchen den pH-Wert messen. Werte von 6,5 – 8 gelten als neutral und sind optimal für den Garten.

Die meisten unserer beliebten Stauden und Gartenpflanzen bevorzugen eher kalkreiche Böden.

Nun zur Bodenart: Sandige Böden, können kaum Wasser oder Nährstoffe speichern. Möchte man einen nährstoffreicheren Nutz- und Zierpflanzengarten, kann man organisches Material wie zum Beispiel Kompost beimischen und so die Bodeneigenschaften verbessern.

Das andere Extrem sind Lehmböden. Diese sind schwer, speichern aber gut Feuchtigkeit und vor allem Nährstoffe. Allerdings verdichten sie sich leicht und sind dadurch schwer zu bearbeiten. Deshalb versucht man gerne, lehmige Böden zu verbessern. Eine sehr schonende und natürliche Art der Bodenverbesserung ist die Gründüngung. Temporär können die Flächen mit einjährigen Einsaaten wie z.B. Phacelia oder Bitterlupinen begrünt werden. Diese Pflanzen haben tiefe und zugleich feine Wurzeln, die die Bodenschicht lockern und aufschlüsseln. Dadurch wird der Boden mit der Zeit krümeliger.

Diese Einsaaten eignen sich natürlich auch für momentan ungenutzte Baugrundstücke, um schon mal den Boden für den späteren Garten zu verbessern.

Etwas zügiger geht es, wenn man Sand und reiferen Kompost, der mit Würmern durchsetzt ist, einarbeitet.

Dann haben wir gleich eine ganze „Armada“ an Helfern zur Bodenverbesserung.

Reife, eher nährstoffreiche Gartenböden sind sehr gut für Bauerngarten-Staudenbeete und Gemüseanbau geeignet. Möchte man aber Pflanzen von Magerrasengesellschaften, sollte man den Boden abmagern, sonst würden diese Pflanzen nicht wachsen.

In dem Fall muss man sandig-kiesiges Material unterarbeiten und der Standort sollte sonnig sein. Diese Standorte sind vor allem für artenreiche Wildblumenwiesen und trockenheitstolerante Staudenbepflanzungen geeignet.

Prinzipiell muss in einem naturnahen Garten nicht gedüngt werden, da die hohe Stickstoffbelastung unserer Böden heutzutage einer der Hauptgründe für den Rückgang der biologischen Vielfalt ist. Die Nährstoffeinträge können durch Düngung, saurer Regen etc. erfolgen. Der Verzicht von Kunstdünger (Mineraldünger) führt somit zu einer Verbesserung der Bodenqualität und kann zur Ansiedlung von echten Raritäten – kurzum zu einem Hotspot für Artenvielfalt – führen.



Boden als Basis für unterschiedliche Gartentypen: Zier-, Nutz- und Naturgarten

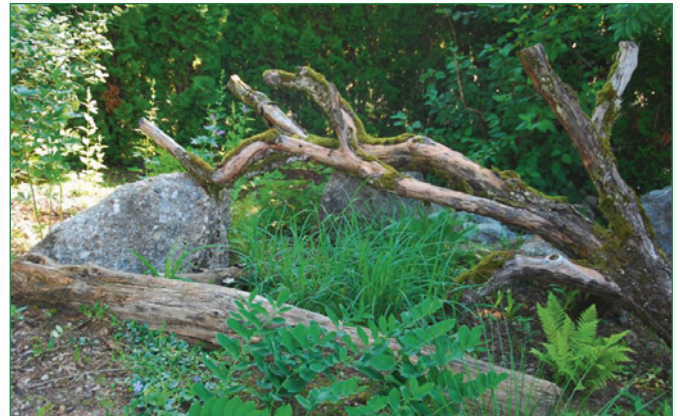
7. Staudengärten

Auch bei Stauden gilt: Einheimische Wildformen sind am wertvollsten für unsere Natur. Um Blühpausen zu kompensieren und auf Extremstandorten greift jedoch die Stadtgärtnerei teilweise auch auf nichtheimische, aber standortgerechte und insektenfreundliche Arten zurück. Diese sollten aber heimische Pflanzen auf keinen Fall verdrängen.

Die Sorten sollten zudem keine gefüllten Blütenstände aufweisen, da hier die Insekten zwar angelockt werden, aber keinen Zugang haben und unnötig Energie verbrauchen. Planen Sie die Blühzeiten mit ein, sodass von März bis Oktober ständig etwas Buntes zu sehen (und für die Insekten Nahrung vorhanden) ist. Die Stadt Bad Saulgau hat an der Realschule und beim Seniorenheim gut beschilderte Schmetterlings- und Insekten-gärten mit heimischen und nichtheimischen, aber standortgerechten, insektenfreundlichen Stauden und ei-

nigen Gehölzen angelegt (siehe Übersichtsplan auf der letzten Seite). Hier kann man sich Ideen und Anregungen für den eigenen Garten holen.

Tipp: Empfehlenswert ist es, biozertifizierte Pflanzen und biozertifiziertes Saatgut aus der Region zu bevorzugen.



Auch in ein Kiesbeet (0/16er Wandkies ungewaschen) können Sie heimische Blumen einpflanzen. Hier ist der Unkrautdruck meist nicht so groß und damit der Pflegeaufwand gering (linkes Foto). In einer naturnahen Ecke können Sie gerne Brennnesseln stehen lassen. Sie gelten als Kinderstube für Schmetterlinge, weil diese hier ihre Eier ablegen und die Raupen sich von ihren Blättern ernähren. So profitieren durch Brennnesseln mind. 36 Schmetterlingsarten wie z.B. Tagpfauenauge, Kleiner Fuchs und Admiral. Ferner ist z.B. der Schwalbenschwanz auf Doldengewächse wie die Wilde Möhre als Kinderstube angewiesen.



Hohler Lerchensporn (*Corydalis cava*)



Küchenschelle (*Pulsatilla vulgaris*)



Margerite (*Leucanthemum vulgare*)



Steppensalbei (*Salvia nemorosa*)



Akelei (*Aquilegia vulgaris*)



Mohn (*Papaver orientale*)



Rote Spornblume (*Centranthus ruber*)



Diptam (*Dictamnus albus*)



Akeleiblättrige Wiesenraute (*Thalictrum aquilegifolium*)



Wilde Karde (*Dipsacus fullonum*)



Bergaster (*Aster amellus*)



Alpen-Mannstreu (*Eryngium alpinum*)

Bad Saulgauer Staudenliste

Insektenfreundliche Stauden für humose (sonnige und absonnige) Standorte

Heimisch	Echter Odermennig (<i>Agrimonia eupatoria</i>)	Rosen-Malve (<i>Malva alcea</i>)
Akeleiblättrige Wiesenraute (<i>Thalictrum aquilegifolium</i>)	Echtes Lungenkraut (<i>Pulmonaria officinalis</i>)	Skabiose (<i>Scabiosa columbaria, ochroleuca</i>)
Aster (<i>Aster alpinus, amellus</i>)	Einjähriges Silberblatt (<i>Lunaria annua</i>)	Sommer-Adonisröschen (<i>Adonis aestivalis</i>)
Barbarakraut (<i>Barbarea vulgaris</i>)	Geflecktes Lungenkraut (<i>Pulmonaria officinalis</i>)	Sterndolde (<i>Astrantia major</i>)
Bergsteinkraut (<i>Alyssum montanum</i>)	Gemeine Ochsenzunge (<i>Anchusa officinalis</i>)	Wald-Storchschnabel (<i>Geranium sylvaticum</i> „Album“ und „Mayflower“)
Blaue Edeldistel (<i>Eryngium planum</i>)	Heil-Ziest (<i>Stachys officinalis</i>)	Wasserdost (<i>Eupatorium cannabinum</i>)
Blaue Himmelsleiter (<i>Polemonium caeruleum</i>)	Herzgespann (<i>Leonurus cardiaca</i>)	Weidenblättriger Alant (<i>Inula salicina</i>)
Blutroter Storchschnabel (<i>Geranium sanguineum</i> „Album“ und „Tiny Monster“)	Kriechender Günsel (<i>Ajuga reptans</i>)	Wiesenstorchschnabel (<i>Geranium pratense</i>)
Blutweiderich (<i>Lythrum salicaria</i>)	Moschusmalve (<i>Malva moschata</i>)	Witwenblume (<i>Knautia arvensis</i>)
Echter Eibisch (<i>Althea officinalis</i>)	Mutterkraut (<i>Tanacetum parthenium</i>)	
	Nachtviole (<i>Hesperis matronalis</i>)	
	Quirlblättriger Salbei (<i>Salvia verticillata</i>)	
Nicht heimisch	Kandelaber-Ehrenpreis (<i>Veroicastrum virginicum</i>)	Roter Sonnenhut (<i>Echinacea purpurea</i>) verschiedene Sorten
Brandkraut (<i>Phlomis russeliana</i>)	Kaukasus-Storchschnabel (<i>Geranium renardii</i> „in Sorten“)	Schönaster (<i>Kalimeris incisa</i>)
Duftnessel (<i>Agastache rugosa</i> und <i>foeniculum</i>)	Knollen-Brandkraut (<i>Phlomis tuberosa</i>)	Skabiose (<i>Scabiosa caucasica</i>)
Färberhülle (<i>Baptisia australis</i>)	Nepal-Storchschnabel (<i>Geranium wallichianum</i> „Pink Penny“)	Sonnenbraut (<i>Helenium</i>) in Sorten
Gemeine Nachtkerze (<i>Oenothera biennis</i>)	Phlox (<i>Phlox paniculata, amplifolia</i>)	Sonnenhut (<i>Rudbeckia fulgida</i>)
Großblütiger Ziest (<i>Stachys grandiflora</i>)	Pfingstrosen (ungefüllt) (<i>Paeonia lactiflora</i>)	Steppenkerze (<i>Eremurus robustus</i>)
Herbstanemone (<i>Anemone hupehensis, japonica</i>)	Rittersporn (<i>Delphinium x belladonna, elatum</i>)	Witwenblume (<i>Knautia macedonica</i>)
Indianernessel (<i>Monarda dydima, fistulosa</i>)		

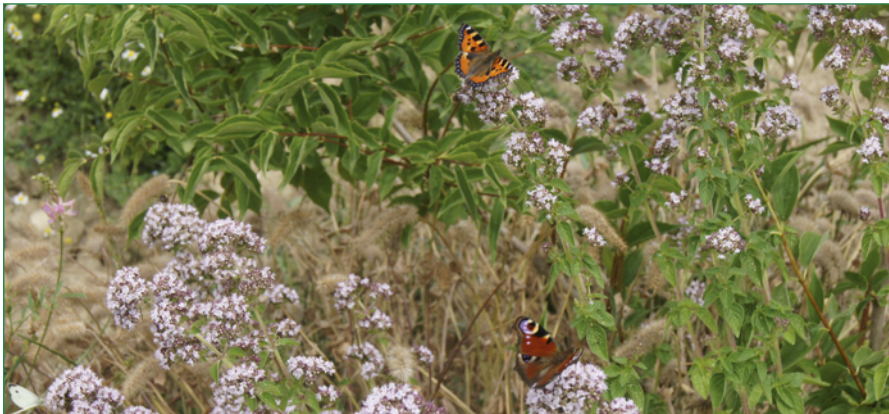


Trockenheits- und hitzetolerante Stauden für kiesige Flächen (0/16er Wandkies ungewaschen)

Heimisch Alpen-Aster (<i>Aster alpinus</i>) Berg-Lauch (<i>Allium lusitanicum</i>) Diptam (<i>Dictamnus albus</i>) Dorniger Hauhechel (<i>Ononis spinosa</i>) Färber-Hundskamille (<i>Anthemis tinctoria</i>) Gewöhnlicher Dost Oregano (<i>Origanum vulgare</i>) Gewöhnliche Küchenschelle (<i>Pulsatilla vulgaris</i>) Gewöhnlicher Natternkopf (<i>Echium vulgare</i>) Gewöhnliches Sonnenröschen (<i>Helianthemum nummularium</i>)	Graslilie (<i>Anthericum liliago und ramosum</i>) Große Fetthenne (<i>Sedum telephium</i>) Heide-Nelke (<i>Dianthus deltoides</i>) Karthäuser-Nelke/ Steinnelke (<i>Dianthus carthusianorum</i>) Kleinblütige Bergminze (<i>Calamintha nepeta</i>) Kaskaden-Thymian (<i>Thymus longicaulis ssp. odoratus</i>) Kugelblume (<i>Globularia punctata</i>) Phönizische Königskerze (<i>Verbascum phoeniceum</i>) Sandglöckchen (<i>Jasione laevis</i>) Sommeraster (<i>Aster amellus</i>)	Stauden-Lein (<i>Linum perenne</i>) Steppen-Salbei (<i>Salvia nemorosa</i>) Thymian (<i>Thymus serpyllum</i>) Wegwarte (<i>Cichorium intybus</i>) Wilde Karde (<i>Dipsacus fullonum</i>) Zwerg-Alant (<i>Inula ensifolia „Compacta“</i>) Zwerg-Ysop (<i>Hyssopus officinalis ssp. aristatus</i>) Zypressen-Wolfsmilch (<i>Euphorbia cyparissias</i>)
Nicht heimisch Alpen-Mannstreu (<i>Eryngium alpinum</i>) Aschgrauer Storchschnabel (<i>Geranium cinereum</i>) Balkan-Storchschnabel (<i>Geranium macrorrhizum „in Sorten“</i>) Bitterwurz (<i>Lewisia cotyledon</i>) Blauraute „Little Spire“ (<i>Perovskia atr. „Little Spire“</i>) Färberhülse (<i>Baptisia australis</i>) Gold-Wolfsmilch (<i>Euphorbia polychroma</i>)	Heiligenkraut (<i>Santolina chamaecyparissus</i>) Junkerlilie (<i>Asphodeline lutea</i>) Katzenminze (<i>Nepeta x faassenii</i>) Mazedonische Witwenblume (<i>Knautia macedonica „Mars Midget“</i>) Muskatellersalbei (<i>Salvia sclarea</i>) Nachtkerze (<i>Oenothera tetragona</i>) Perlkörbchen (<i>Anaphalis triplinervis</i>)	Prachtkerze (<i>Gaura lindheimerii</i>) Rote Spornblume (<i>Centranthus ruber var. coccineus</i>) Spornblume Coccineus (<i>Centranthus ruber „Coccineus“</i>) Stockrose (<i>Alcea rosea</i>) Weiße Spornblume (<i>Centranthus ruber „Albus“</i>) Wilde Zwerg-Aster (<i>Aster sedifolius</i>)

Die hier aufgeführten Arten, sowohl die heimischen als auch die nicht heimischen, sind vor allem im Zuge des Klimawandels, verbunden mit immer längeren Trockenperioden, anpassungs- und widerstandsfähig. Allerdings sollten hierfür unbedingt magere Standorte vorhanden sein oder geschaffen werden.

Auch hinsichtlich Insektenfreundlichkeit sind alle genannten Stauden äußerst wertvoll.



Gewöhnlicher Dost Oregano [*Origanum vulgare*]



Stauden-Lein [*Linum perenne*]

8. Nutzgärten

Gemüsegarten

Mischkulturen fördern sich im Gegensatz zu Monokulturen oft gegenseitig und können Schädlinge abwehren. In den Beeten sollten Vor-, Haupt- und Nachkulturen vorhanden sein.

Die Vorkultur ist schnell wachsend, wie z.B. Salat, Spinat, oder Radieschen. Sie wird geerntet, wenn die Hauptkultur noch im Jungstadium ist. Die frei gewordenen Flächen werden dann mit der Nachkultur besetzt.

Damit einer Schicht des Bodens nicht zu viele Nährstoffe entzogen werden, ist es von Vorteil, Flach- und Tiefwurzler gemischt zu pflanzen. Zudem sollten keine eng verwandten Pflanzen nebeneinander angebaut werden, da sie die gleichen Nährstoffe aus dem Boden ziehen und Schädlinge es so leichter haben, sich zu verbreiten.

Pflanzt man jedes Jahr dasselbe Gemüse an der gleichen Stelle an, leiden die Erträge. Deshalb ist es ratsam, eine wechselnde Fruchtfolge einzuhalten.

Zur Bewässerung sollte möglichst auf Regenwasser zurückgegriffen werden, da im Zuge des menschengemachten Klimawandels Trinkwasser eine immer knapper werdende Ressource darstellt. Daher lohnt es sich, Regenwasser aufzufangen und aufzubewahren (Zisterne oder Regentonnen).

Als Schutz für den Boden können die Beete über den Winter mit Laub, Stroh oder Grasschnitt abgedeckt werden. Wechselnde Fruchtfolgen sollten bei den meisten Kulturen eingehalten werden.

Hügelbeet

Eine Sonderform des Nutzbeetes ist das Hügelbeet. Es besteht aus verschiedenen, jeweils 15 – 20 cm dicken Schichten, die sich ummanteln und so zusammen einen Hügel bilden. Dadurch wird die nutzbare Oberfläche vergrößert und es können verschiedene Pflanzen auf dem Rücken des Hügels und den Seiten angebaut werden. Aufbau von unten nach oben: Äste/Zweige und grobe Pflanzenteile; Grassoden (ausgestochenes Stück Grasnarbe) oder Gartenerde oder Zeitungspapier; Laub und Rasenschnitt; angerotteter Dung oder grober Kompost; Humus.

Vorsicht: Da anfangs die Nitratkonzentration der Pflanzen erhöht ist, sollten Sie in den ersten Jahren auf einem Hügelbeet folgende Kulturen nicht anpflanzen: Rettich, Spinat, Salat, Petersilie, Mangold.

Gut geeignet sind dagegen u. a. Tomaten, Lauch, Kürbis, Gurken und Bohnen.

Nach ca. 6 Jahren fällt das Hügelbeet meist zusammen und muss neu aufgeschichtet werden.



Hochbeete und Pflanzkübel

Hochbeete sind nützlich, wenn Ihr Gartenboden stark von Gehölzwurzeln durchzogen ist oder eine Pflanze speziellen Boden braucht.

Auch für betagte Gärtnerinnen und Gärtner ist das Hochbeet eine tolle Möglichkeit, ohne allzu große Anstrengung weiterhin Erde unter den Fingernägeln haben zu können.

Schließlich hält wenig so fit wie das Wühlen im eigenen Beet, egal ob hoch oder tief.

Wenn man für die Einfassung Holz verwendet, muss beachtet werden,

dass das Holz nicht in direkten Kontakt mit der Erde kommt. Zur Isolierung empfiehlt sich, die Einfassung innen mit einer Kautschukfolie auszukleiden.

Um das Beet leichter bewirtschaften zu können, sollte es ca. 90 – 100 cm hoch sein. Davon sollten die oberen 50 cm aus dem gewünschten Bodensubstrat und die unteren aus Schotter bestehen.

Durch Schneckenkanten können die Pflanzen vor Schneckenbefall geschützt werden.

Auch Hochbeete und Pflanzkübel sind für besonders Bienen- und Insektenfreundliche Pflanzenarten, wie z.B. Lavendel, Schafgarbe, Akelei, Lupine,

wilde Malve, Astern, ungefüllte Dahlien und viele Kräuter wie Salbei, Thymian, Rosmarin und Pfefferminze, geeignet.

Im städtischen Kurgarten beim Thermalbad (Teil des NaturThemenParks) gibt es zahlreiche mit Natursteinen eingefasste Hochbeete mit artenreicher und naturnaher Bepflanzung, die eine Vielzahl an Insekten anlockt. Die Blüte vom zeitigen Frühjahr bis in den späten Herbst ist eine Augenweide (Foto unten rechts).





Die „Essbare Stadt“ – Pflanzkübel mit Gewürzpflanzen, Kleingemüse und Küchenkräutern [siehe auch Seite 85]

Kräutergarten

Schon immer wussten die Menschen die Heil- und Würzkraft von Kräutern zu nutzen und auch heutzutage liegen sie voll im Trend, da sie für eine gesunde Ernährung von großer Bedeutung sind. Aber auch unzählige Arten von Nutzinsekten (z.B. Blattlausvertilger) profitieren von ihnen. Außerdem können Kräuter auch die Gesundheit benachbarter Kulturpflanzen fördern und auch gestalterisch tolle Akzente setzen. Es gibt viele Gestaltungsmöglichkeiten mit Kräutern im Garten. Am einfachsten wäre es, diese in Staudenbeete zu integrieren, da viele dieser Pflanzen hübsch blühen und ziemlich pflegeleicht sind.

Man kann natürlich auch reine Kräuterbeete anlegen, bei denen es aber einiges zu beachten gibt.

Beliebt sind Kräuterspiralen, Kräuterschachbrette, Trockenmauern, Hochbeete oder größere Kübel. Bei einer Kräuterspirale handelt es sich um ein von außen nach innen schneckenförmig ansteigendes Beet, eingefasst in eine Trockensteinmauer.

Am Fuß der Kräuterschnecke wird oft ein kleiner Teich angelegt, um unten feuchte Bedingungen für eher heimische Pflanzen zu schaffen.

Oben herrschen trockenere Bedingungen, weshalb wärmeliebende Kräuter gepflanzt werden können. Einzelne Trockenmauern oder als Treppenstu-

fen angeordnet können gut an einem Hang angelegt werden. Auch in Blumenkästen sind Küchenkräuter eine insektenfreundliche Alternative zu Geranien und Co.

Da viele Kräuter eher magere und durchlässige Substrate bevorzugen, wäre die Anlage einer Kiesfläche eine kostengünstige und pflegeleichte Variante. Hierfür ist es empfehlenswert, auf ungewaschenen Wandkies mit einer Körnung von 0/16 zurückzugreifen, wobei der Substrataufbau ca. 20 cm betragen sollte. Der Vorteil dieser Variante ist der extrem geringe Pflegeaufwand, da auf diesem Substrat kaum unerwünschtes Beikraut aufkommt und die Pflanzen wirklich nur bei sehr extrem trockener Witterung gegossen werden müssen. Sehr gut geeignet für ein Kiesbeet sind folgende Kräuter: nahezu alle Thymiane, die meisten Origanum-Arten, Bergbohnenkraut, Curry-Kraut, Schnittlauch, Ysop, Lavendel, Salbei, Rosmarin, Staudenlein, Wermut. Die meisten der oben genannten Arten eignen sich ebenfalls für Trockenmauern.

Für eher nährstoffreiche Standorte eignen sich: Pfefferminze (Vorsicht wuchert), Zitronenmelisse, Liebstöckl, Dill, Petersilie (nie neben Schnittlauch pflanzen), Estragon. Wer über wenig Platz im Garten verfügt, kann natürlich viele der aufgezählten Arten im Topf oder in Kübeln kultivieren, was

allerdings einen erhöhten Aufwand bedeutet.

Nicht mehr weg zudenken aus der mediterranen Küche ist natürlich Basilikum. Leider sind die im Supermarkt gekauften Pflanzen oft von sehr geringer Lebensdauer. Für den Eigenanbau ist der „Afrikanische Strauchbasilikum“ (*Ocimum x kilimandscharicum purpurascens* „African Blue“) zu empfehlen. Dieser bildet wunderschöne Sträucher, ist extrem widerstandsfähig und hat ein unübertreffliches Aroma. Die schön anzusehenden Blüten eignen sich hervorragend zur Dekoration von Salaten und werden sehr stark von Bienen, Hummeln und Schmetterlingen angefliegen. Es empfiehlt sich, Strauchbasilikum in Kübeln zu kultivieren, um Schnecken den Zugang zur Pflanze zu erschweren. Da Basilikum zu den Starkzehrern gehört, sollte man in das Pflanzsubstrat einen biologischen Dünger einarbeiten und die Pflanze regelmäßig gießen.

Viele Kräuter stammen aus wärmeren Ländern und brauchen deshalb uneingeschränkte Sonnenbestrahlung, haben dafür aber auch geringe Feuchtigkeitsansprüche. Brunnenkresse oder Wasserminze brauchen dagegen ständig „nasse Füße“.



Gewöhnlicher Dost (*Origanum vulgare*)



Afrikanischer Strauchbasilikum
(*Ocimum x kilimandscharicum purpurascens* „African Blue“)



Kräuterspirale



Schnittlauch (*Allium schoenoprasum*)

9. Wege, Plätze und Höfe

Ganz ohne befestigte Flächen geht es im Garten meist einfach nicht, Garagenzufahrten, Höfe und die Zugänge zum Haus sollen schließlich bei jeder Witterung einfach und bequem zu nutzen sein. Doch auch hier ist das „wie“ entscheidend! Regenwasser sollte wieder in den natürlichen Wasserkreislauf zurück, deshalb sollte so viel Wasser wie möglich vor Ort versickern, das leuchtet ein und ist sogar gesetzlich so geregelt. Wählen Sie deshalb für Ihre Wege und Stellplätze im Garten möglichst wasserdurchlässige Beläge! In einem gekiesten Hof versickert das Wasser am besten, außerdem passen gekieste Flächen zu jeder Architektur und zu unserer Landschaft, sofern sie mit dem Material aus unseren örtlichen Kiesgruben hergestellt werden. Möchten Sie Ihren Hof oder Weg lieber pflastern, dann

suchen Sie das richtige Material aus. Pflastersteine mit hohem porenreichen Fugenanteil oder versickerungsfähige Betonsteine lassen relativ viel Wasser durch, das zahlt sich auch finanziell aus, Sie sparen Abwassergebühren! Seien Sie bei der Materialwahl mutig, setzen Sie auf Bewährtes. Lassen Sie den modischen Schnickschnack in grellen Farben oder mit verspielten 3D-Effekten links liegen, wählen Sie klassische Steine, ob Naturstein oder aus Beton. Naturstein hält natürlich am längsten und kann, sofern er in Splitt verlegt wurde, auch in hundert Jahren noch wiederverwendet werden. Das Material ist zwar etwas teurer, aber werthaltig. Wenn Sie sich für Naturstein entscheiden, dann trauen Sie sich auch, nach dessen Herkunft zu fragen.

Nur europäische Steine gewährleisten europäische Umwelt- und Arbeitsbedingungen im Steinbruch. Die Preisunterschiede sind überschaubar, Sie werden staunen.

Ruderalfläche

Hat man Platz dafür, lässt sich auch eine sogenannte Ruderalfläche anlegen. Das ist eine ungenutzte, unversiegelte (oft kiesige) Fläche, auf der sich Pflanzen (und Tiere) ohne menschliches Zutun ansiedeln. Dafür muss der Boden sehr trocken und nährstoffarm sein. Auf solchen Flächen kommen oft seltene Arten vor, die auf die speziellen Bedingungen angewiesen sind. Es empfiehlt sich, ein bis zweimal im Jahr zu mähen und das Mähgut abzufahren (siehe Kapitel 15 Blumenwiesen).



10. Heimische Gehölze

Heimische Bäume und Sträucher sind wichtig als Nahrung und Lebensraum für Insekten, Vögel und Säugetiere wie Eichhörnchen und Igel. Exotische Gehölze dagegen bieten nicht sehr vielen Tierarten Refugien und Nahrung. Die Waldhasel (*Corylus avellana*) dient beispielsweise mehr als 100 Insektenarten als Lebensraum, eine Stieleiche sogar für ein Vielfaches mehr.

Bevor Sie einen Baum setzen (Spätherbst oder Frühjahr), beachten Sie, wie groß dieser (und damit auch sein Schatten) werden kann. Große, hochstämmige Bäume setzen einen starken Akzent in Ihrem Garten, können aber einen kleinen Garten ziemlich vereinnahmen. Für kleinere Gärten sind daher mittelhohe Bäume oder Sträucher empfehlenswerter.

Pflege von Gehölzen im Garten

Zur Pflege der Bäume und Sträucher gilt zu berücksichtigen, dass starke Rückschnitte nicht zur Vogelbrutzeit, die sich von März bis September erstreckt, erfolgen dürfen.

Wenn während der Brutzeit Formschnitte anfallen, muss der Artenschutz berücksichtigt werden, d.h. vor dem Schnitt muss das Gehölz bspw. auf Nester von Vögeln untersucht werden. Das Roden von Gehölzen ist in diesem Zeitraum gem. Bundesnatur-

schutzgesetzt nicht erlaubt – sollte dennoch eine Fällung notwendig werden, muss die zuständige Untere Naturschutzbehörde hinzugezogen werden. Möchten Sie Ihre Hecken stark zurückschneiden oder roden, so ist dies von 1. Oktober bis einschließlich Februar möglich. Es ist sinnvoll, dies abschnittsweise zu tun, sodass Tiere stets eine Ausweichmöglichkeit haben.

Lassen Sie sich von unserer Bad Saulgauer Liste der einheimischen Gehölze auf der nächsten Doppelseite inspirieren und schrecken Sie nicht vor dornigen Sträuchern zurück! Diese bilden eine sichere Brutstätte für kleinere Vögel, da sie so vor Raubtieren (z.B. Katzen) geschützt sind.

Streuobstbäume

Mit der zunehmenden Industrialisierung der Landwirtschaft geht leider eine starke Abnahme der ökologisch sehr wertvollen Streuobstwiesen einher.

In Ihrem Hausgarten können Sie mit der Pflanzung von hochstämmigen Obstbäumen nicht nur etwas für Ihren Tisch, sondern auch für die Vogel- und Insektenwelt tun. In alten Obstbäumen befinden sich oft Höhlen, die von Fledermäusen, Spechten oder anderen Höhlenbrütern bewohnt werden. Die Stadt hat an der Paradies-/Zeppe-

linstraße einen Obstbaumlehrpfad mit 100 alten, robusten Kern- und Steinobstsorten angelegt. Dort können Sie die Sorten in Augenschein nehmen. Pflücken, probieren ist ausdrücklich erlaubt!

In der Regel finden im Frühjahr und/oder Herbst in Bad Saulgau Obstbaumschnittkurse zur richtigen Pflege der Bäume statt. Informationen hierzu erhalten Sie bei der Volkshochschule.

Schutz vor Frost und Sonne

Beim Wechsel vom Winter zum Frühjahr treten oft starke Temperaturschwankungen zwischen Tag und Nacht auf, die für Gartenbäume sehr bedrohlich werden können. An sonnigen, warmen Tagen dehnt sich die Flüssigkeit in den Zellen des Stammes aus. Wenn es nachts jedoch bitterkalt wird und Frost entsteht, zieht sich diese wieder stark zusammen. Dieser Vorgang kann unter Umständen so heftig und schnell ablaufen, dass die Baumrinde aufplatzt und tiefe Verletzungen im Stamm verursacht werden. Eine gute Schutzmaßnahme vor allem für jüngere Bäume bieten z.B. Strohmatte, Schilfmatten oder Jutesäcke, die um den Baumstamm gewickelt werden oder Sie tragen einen biologischen (hellen) Stammanstrich auf, der die Gehölze ebenfalls gut schützen kann.



Obstbaumlehrpfad Paradiesstraße/Zeppelinstraße



Lehrpfad heimischer Gehölze in Sieben

Bad Saulgauer Liste heimischer Gehölze

Höher wachsende Bäume

Laubbäume

Bergahorn (*Acer pseudoplatanus*)
 Bergulme (*Ulmus glabra*)
 Feldulme (*Ulmus carpinifolia*)
 Hängebirke (*Betula pendula*)
 Moorbirke (*Betula pubescens*)
 Rotbuche (*Fagus sylvatica*)
 Schwarzerle (*Alnus glutinosa*)
 Schwarzpappel (*Populus nigra*)
 Silberpappel (*Populus alba*)
 Silberweide (*Salix alba*)
 Sommerlinde (*Tilia platyphyllos*)
 Spitzahorn (*Acer platanoides*)
 Stieleiche (*Quercus robur*)

Traubeneiche (*Quercus petraea*)
 Vogelkirsche (*Prunus avium*)
 Winterlinde (*Tilia cordata*)
 Zitterpappel oder Espe
 (*Populus tremula*)

Bemerkung: Von der Pflanzung
 von Eschen sollte man momentan
 wegen des überall verbreiteten
 Eschentriebsterbens absehen.

Nadelbäume

Rotfichte (*Picea abies*)
 Waldkiefer (*Pinus sylvestris*)
 Weißtanne (*Abies alba*)

Mittelhoch wachsende Bäume

Laubbäume

Eberesche (*Sorbus aucuparia*)
 Elsbeere (*Sorbus torminalis*)
 Feldahorn (*Acer campestre*,
 auch als Strauch)
 Hainbuche (*Carpinus betulus*)
 Holzapfel (*Malus sylvestris*)
 Mehlbeere (*Sorbus aria*)
 Speierling (*Sorbus domestica*)
 Steinwechsel (*Prunus mahaleb*)

Nadelgehölz

Eibe (*Taxus baccata*)



Wildrosen

Ackerrose (*Rosa agrestis*)
 Alpenheckenrose (*Rosa pendulina*)
 Apfelrose (*Rosa villosa*)
 Bibernelle (*Rosa pimpinellifolia*)
 Essigrose (*Rosa gallica*)
 Filzrose (*Rosa tomentosa*)
 Griffelrose (*Rosa stylosa*)
 Hechtrose (*Rosa glauca*)
 Hundsrose (*Rosa canina*)
 Kleinblütige Rose (*Rosa micrantha*)
 Weinrose (*Rosa rubiginosa*)
 Keilblättrige Rose (*Rosa elliptica*)
 Kriechrose (*Rosa arvensis*)
 Raublättrige Rose (*Rosa jundzillii*)
 Zimtrose (*Rosa majalis*)



Sträucher

Laubgehölze

Berberitze (*Berberis vulgaris*)
 Besenginster (*Cytisus scoparius*)
 Europäisches Pfaffenhütchen
 (*Euonymus europaeus*)
 Faulbaum (*Frangula alnus*)
 Feldahorn (*Acer campestre*,
 auch als Baum)
 Felsenbirne (*Amelanchier ovalis*)
 Korb-Weide (*Salix viminalis*)
 Kornelkirsche (*Cornus mas*)
 Kreuzdorn (*Rhamnus cathartica*)

Lavendelweide (*Salix eleagnos*)
 Liguster (*Ligustrum vulgare*)
 Ohrweide (*Salix aurita*)
 Purpur-Weide (*Salix purpurea*)
 Roter Hartriegel (*Cornus sanguinea*)
 Rote Heckenkirsche
 (*Lonicera xylosteum*)
 Salweide (*Salix caprea*)
 Schlehe (*Prunus spinosa*)
 Schwarzer Holunder
 (*Sambucus nigra*)
 Steinweichsel (*Prunus mahaleb*)
 Traubenholunder
 (*Sambucus racemosa*)

Traubenkirsche
 (*Prunus padus*, bis 12 m Höhe)
 Waldhasel (*Corylus avellana*)
 Weißdorn (*Crataegus monogyna*)
 Wildpflaume (*Prunus cerasifera*)
 Wolliger Schneeball
 (*Viburnum lantana*)

Nadelgehölz

Bergkiefer (*Pinus mugo*)

Wald im Klimawandel: Anpassung der Baumarten für die Zukunft

Dieses Kapitel widmet sich vor allem dem Wald. Für Hausgärten werden weiterhin Bäume und Sträucher aus der „Bad Saulgauer Liste einheimischer Gehölze“ empfohlen, von denen auch unzählige heimische Pflanzen- und Tierarten abhängig sind.

Der von uns Menschen dramatisch beschleunigte Klimawandel verändert auch unsere Pflanzen- und Tierwelt. Bei der Auswahl der richtigen Baumarten sollte man möglichst weit in die Zukunft blicken. Manche heimische Gehölzarten sind widerstandsfähiger gegen zunehmende Wärme, Trockenheit aber auch Starkregen, manche weniger.

Versuchsflächen im NaturThemenPark

Auf dem Gelände unseres NaturThemenParks haben wir deshalb bereits 2008 und 2017 Versuchsflächen mit hitzetoleranten und trockenheitsunempfindlicheren Baumarten aus wärmeren Gefilden Deutschlands und Europas im Verbund mit bei uns heimischen Arten angelegt. Sinn und Zweck des Versuchs ist es, die Ent-

wicklung dieser eigentlich für Oberschwaben unbekannten Baumarten im Laufe ihres Wachstums in Kombination mit heimischen Arten zu beobachten, um dann die richtigen Entscheidungen für die Zukunft zu treffen.

Doch Vorsicht! Fremde Gehölzarten müssen sich erst in unser Ökosystem integrieren und nützlich machen (Ökosystemleistung), da sie auch von vielen fremden Pflanzen- und Tierarten abhängig sind (und umgekehrt), die ebenfalls in unser Ökosystem aufgenommen werden und sich an unsere Verhältnisse anpassen müssen. Es kann z.B. passieren, dass mit einer neuen Pflanze Schädlinge eingeschleppt werden und die Nützlinge fehlen. Auch die Standortansprüche z.B. bezüglich der Böden und der Lichtverhältnisse müssen für die neuen Arten passen. Es gibt außerdem invasive fremde Gehölze, die heimische Gehölze verdrängen können. Zu diesen Problemen und Fragen müssen zunächst Antworten gefunden werden, bevor man planlos Fremdgehölze ansiedelt.

Hier eine Auswahl von Baumarten wärmerer Gegenden und Länder, die hitze- und trockenheitstolerant sind und bei uns schon teilweise erfolgsversprechend für den Wald der Zukunft getestet werden:

Nadelgehölze

Nordmannstanne
(*Abies nordmanniana*)
Douglasie
(*Pseudotsuga menziesii*)
Japanlärche
(*Larix kaempferi*)
Atlaszeder
(*Cedrus atlantica*)

Laubgehölze

Esskastanie = Marone
(*Castanea sativa*)
Baumhasel = Türkische Hasel
(*Corylus colurna*)
Schwarznuß
(*Juglans nigra*)
Roteiche
(*Quercus rubra*)
Flaumeiche
(*Quercus pubescens*)

Sorbusarten wie
Elsbeere
(*Sorbus torminalis*)
Speierling
(*Sorbus domestica*)
Mehlbeere
(*Sorbus aria*)



Nordmannstanne



Douglasie



Esskastanie



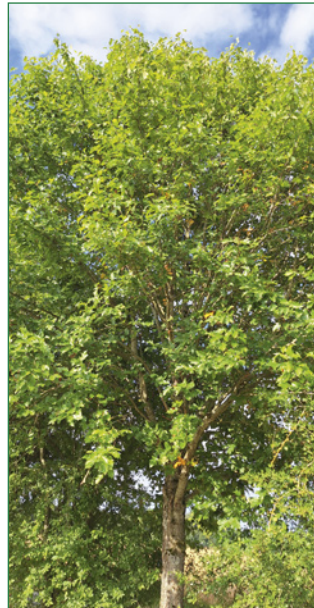
Baumhasel



Roteiche



Schwarznuss



Elsbeere



Mehlbeere



Speierling

11. Lebende und tote Einfriedungen

Hecken

Es gibt sie tatsächlich, die Alternativen zur sterilen, standortfremden und ökologisch wenig bedeutsamen Thujahecke, leider sind sie nur etwas in Vergessenheit geraten! Um das zu ändern haben wir für Sie im Natur-ThemenPark einen Heckenschauergarten mit vielen verschiedenen Formhecken aus heimischen Laub- und Nadelgehölzen angelegt. Außerdem können Sie dort – für etwas größere Gärten – eine große Feldhecke sowie eine Wildrosenhecke aus zahlreichen heimischen Gehölzarten im 1:1 Modell kennenlernen. Den genauen Standort finden Sie im Plan auf S. 88/89.

Heimische Hecken sind wichtig als Schutz, Nahrungsquelle und Brut- und Wohnstätte für (Nutz-)Insekten, Singvögel und auch Säugetiere.

Hain- oder Rotbuchen bekommen nach einem frühen Herbstschnitt nochmals Blätter, werfen in der Regel ihr Laub meist erst im Frühjahr ab und sind deshalb auch im Winter relativ blickdicht (s. Fotos rechts). Laubhecken bringen die vier Jahreszeiten

in Ihren Garten, und gerade im Winter, wenn wir uns nach der Sonne sehnen, lassen Sie Licht ans Haus. Unter den Nadelhölzern eignet sich die Eibe, die allerdings etwas langsamer wächst als die meisten Laubhölzer und eher halbschattige oder schattige Standorte bevorzugt.

Eine Liste heimischer Sträucher, die für Formhecken geeignet sind, finden Sie auf dieser Doppelseite, rechts oben.

Ihre Hecke sollten sie idealer Weise nur im Herbst zurechtschneiden, damit die Vögel nicht beim Brüten gestört oder ihre Nester zerstört werden.

Muss z.B. aus Verkehrssicherungsgründen vorher ein Schnitt erfolgen, sollte die Hecke auf brütende Vögel untersucht werden. Die Bereiche, in denen Sie Nester finden, sollten dann beim Schneiden ausgelassen werden.

Benjeshecke

Eine Benjeshecke ist als naturnahe Hecke gedacht. Dabei werden Holzpfähle im Abstand von 1,5–3 m eingeschlagen, Totholz (Reisig) wird dazwischen gelegt und/oder geflochten (1–1,5 m hoch, 0,5–1 m breit). Gehölze, die sich während der Zersetzung des Totholzes von selbst ansiedeln (über Vogelkot, Samenflug, etc.), lässt man einfach durchwachsen. So ent-

steht neues Leben in der Hecke. Benjeshecken bieten einen Lebensraum für Vögel, Igel und andere Kleintiere, wie z.B. Siebenschläfer oder Zauneidechsen. Vögel nutzen die Hecke als Unterschlupf und Nistmöglichkeit. Wildbienen und weitere Insektenarten sorgen als Nützlinge zusätzlich für einen schädlingsfreieren Garten.

Allerdings kann es dazu kommen, dass sich invasive, exotische Arten einschleichen und benachbarte Vegetation oder sogar heimische Biotope gefährden. Es kann auch sein, dass nicht die gewünschte Hecke entsteht, sondern artenarme Hochstauden oder sogar Bäume wachsen. Deshalb rät inzwischen sogar der Namensgeber der Benjeshecke, Hermann Benjes, dazu, heimische Sträucher in die vorher angelegte Totholzhecke zu pflanzen und das Totholz als Schutz zu verwenden. Wenn schon längere Zeit eine Benjeshecke vorhanden ist, sollte die Hecke gepflegt werden. Es sollten z.B. exotische, invasive und unerwünschte Arten entfernt werden. Erwünscht ist eine heimische Artenvielfalt.



Der Bad Saulgauer Heckenschauergarten



Formhecken

Alpenjohannisbeere (*Ribes alpinum*)

Eibe (*Taxus baccata*)

Feldahorn (*Acer campestre*)

Hainbuche (*Carpinus betulus*)

Kornelkirsche (*Cornus mas*)

Liguster (*Ligustrum vulgare*)

Rotbuche (*Fagus sylvatica*)

Waldhasel (*Corylus avellana*)



Belaubte Hainbuchenhecke im Sommer



Dieselbe Hainbuchenhecke im Winter



Belaubte Rotbuchenhecke im Sommer



Dieselbe Rotbuchenhecke im Winter

Zäune

Auch bei der Gestaltung von Zäunen stehen wir heute vor einem fast unüberschaubaren Angebot an verschiedenen Möglichkeiten. War noch vor wenigen Jahren der klassische Jägerzaun mit seiner gekünstelt wirkenden Rustikalität Feindbild von ambitionierten Architekten und Naturgartenpionieren, so wirkt dieser aus heutiger Sicht geradezu harmlos neben den neuesten „Errungenschaften“ der Baustoffindustrie.

Stabmattenzaun, Kunststoff-Flechtwerk in jeglicher erdenklicher Optik, Plastik-Zaunprofile oder Betonpflanzringe in den skurrilsten Formen und mittlerweile sogar durchgefärbt, das alles soll für die Ewigkeit halten, so das Versprechen. Ja, sie halten leider viel zu lange, diese Materialien aus dem Katalog, ohne jeden Bezug zu Ihrem Garten. Und sie altern nicht. Sie sind entweder neu oder schäbig.

Das kann Ihnen mit einem Holzzaun oder einer Natursteinmauer nicht passieren. Ohne Dickschichtlasur, in der Tradition unserer Landschaft. Aus einfachen Latten, ohne rustikalen Schnickschnack.

Mit solch einem schlichten Holzzaun kann man auch seinen ökologischen Gedanken freien Lauf lassen.

Draht- und Holzzäune kann man mit Kletterpflanzen (z.B. Duftwicke, Feuerbohne, Efeu, Kapuzinerkresse und Kriechrose) bewachsen lassen. Auch dornige Arten können verwendet werden, diese gewähren kleinen Vögeln einen sicher geschützten Nistplatz. Selbst dem Maschendrahtzaun, den vielleicht schon der vorige Nutzer Ihres Gartens aufwändig gebaut hat, können Sie mit Kletterpflanze & Co. neues Leben einhauchen. Sie werden ihn nicht wiedererkennen.

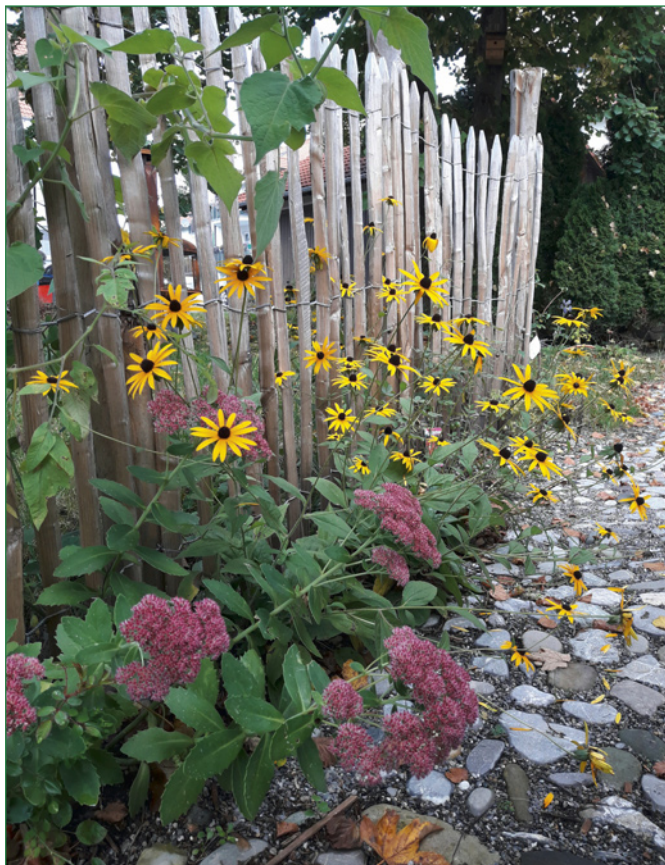
Falls Sie es ganz natürlich wollen: Aus Weidenruten kann ein **„lebender Zaun“** geflochten werden.

Dazu pflanzt man Weiden in einer Reihe an und flechtet diese später zusammen.

Auch bei der Wahl des richtigen Zaunes gilt also, greifen Sie auf altbewährte Materialien zurück. Bitte kein Plastik und bitte auch bei einer Gabione (Drahtschotterkasten) auf die Füllmaterialien achten.

Ist die Größe der Steine nicht zu gering und die Gabionendicke mehr als 30 cm, kann sie auch als Zufluchtsort für Kleinsäuger, Reptilien und Insekten genutzt werden. Gabionen können eine gute Lösung zur Hangsicherung sein, auch in großen Anlagen können sie wirken. Im Vorgarten werden sie jedoch oft zur „Gefängnismauer“.

Als tot und doch lebendig gelten die sogenannten Totholzhecken. Lebendig, weil sie den Vorteil bieten, dass z.B. holzbewohnende Käfer sich von ihr ernähren können und Sie ihren Gehölzschnitt auf diese Weise elegant in seitlich eingerammte Pfosten einarbeiten können. In einem solchen Zaunelement brütet gerne der Zaunkönig, aber auch Rotkehlchen, Igel und Insekten finden hier ihr Refugium. Weiter können begrünte Zäune, zu besserer Luftqualität beitragen.



Mauern und Steinhaufen

Mauern im Garten sind regelmäßig ein Thema, nicht nur um die eigene grüne Oase nach außen hin abzugrenzen, sondern auch um Höhengsprünge im Garten zu überwinden. Gerade dabei gilt es, sich vorab einige Fragen zu stellen: Muss wirklich die gesamte Gartenfläche eben sein, oder können einzelne Terrassen nicht spannungsvolle Räume im Garten entstehen lassen, die Sie ganz unterschiedlich nutzen können? Sind mehrere kleinere Mauern nicht viel schöner als eine besonders hohe? Und aus welchem Material sollen Mauern im Garten gebaut werden?

Ideal ist natürlich eine **Trockenmauer**, diese sollte jedoch nach Süden ausgerichtet sein, um ihr Potenzial voll ausschöpfen zu können. Für sie ist meist ein Fundament notwendig. Köpfen sie dazu den Boden ca. 30 cm tief aus und füllen Sie die Grube mit Kies. Darauf können Sie nun, beginnend mit den größeren Steinen, die Mauer aufbauen. Stellen Sie sicher, dass zahlreiche Fugen als Unterschlupf für die Tiere frei bleiben. Die restlichen Fugen können Sie mit Erde oder kleinen Steinen befüllen, um die Stabilität der Mauer zu gewährleisten.

Sie können Ihre Mauer auch mit z.B. Mauerpfeffer, Mauer-Zimbelkraut, Steinkraut, Blaukissen, Fetthenne oder anderen an mageren Boden und Trockenheit angepassten Arten bepflanzen, indem Sie einfach die Saat oder Stauden in die mit Erde gefüllten Steinfugen einbringen. Trockenmauern an sonnigen Standorten wärmen sich ebenfalls auf, so dass sich gerne Schmetterlinge und Eidechsen darauf sonnen können. Vom Frühjahr bis in den späten Herbst können Sie dort an warmen Tagen häufig viele dieser Arten beobachten.

Und wenn Standort oder Gartenstil keine Trockenmauer zulassen? Dann darf es natürlich auch eine Mauer aus Stein oder Beton sein, verputzt oder unverputzt. Aber was spricht denn dagegen, Wilden Wein oder Efeu an der Mauer entlangranken zu lassen? Auch eine Stockrose am Mauerfuß sieht wunderschön aus!

Kies- oder Wackenhaufen an einer sonnigen Stelle des Gartens ziehen sowohl Schmetterlinge und andere Nutzinsekten als auch Eidechsen an. Hier können Sie auf relativ kleiner Fläche viel für diese Tiere tun. Wenn Sie möchten, können Sie dort außerdem eine Fläche mit offenem, lockerem Sandboden für die Eiablage der Eidechsen anlegen.



Weißer Mauerpfeffer [Bild: Helge May, NABU]



12. Fassadenbegrünung

Die Begrünung von Fassaden ist kein neues Phänomen, sondern blickt in Deutschland auf eine lange Tradition zurück. Schon seit Jahrhunderten schmücken Pflanzen verschiedene Bauwerke wie Schlösser, Burgen und Klöster und erfüllen dabei sowohl ästhetische als auch praktische Funktionen. Für unsere dicht bebauten Städte können Fassadenbegrünungen einen wichtigen Beitrag zur Artenvielfalt leisten, indem sie Lebensräume für eine Vielzahl von Tierarten bieten. Begrünte Fassaden im gesamten Stadtgebiet tragen zu einem Netzwerk von Lebensräumen bei und lassen die häufig stark versiegelten Straßenräume, Plätze und Innenhöfe erblühen. Ob Blauregen oder Kletterrosen, Fassadenbegrünungen sind ein Blickfang und verschönern das Stadtbild. Im Verhältnis zu anderen Begrünungsmaßnahmen sind sie platzsparend, sodass Fassadengrün auch in engeren

Gassen oder kleinen Vorgartenbereichen umgesetzt werden kann. Das ist ein großer Vorteil, besonders für innerstädtische Bereiche!

Darüber hinaus verbessern Fassadenbegrünungen das Stadtklima, indem sie Luft reinigen und durch Verdunstung das Umfeld kühlen. Im Sommer wirken sie als Hitzeschild vor hoher Sonneneinstrahlung und beschatten das Gebäude. Dadurch sinkt der Energiebedarf zur Kühlung von Innenräumen mittels Klimatisierungsgeräten. Je nach Pflanzenauswahl kann die Fassadenbegrünung auch essbar gestaltet werden z. B. mit echtem Wein, Kiwi und Obstspalieren. Begrünungen schützen die Fassade vor Schäden durch Graffiti und Witterungseinflüsse, was zur Langlebigkeit des Gebäudes beiträgt. Durch diese multifunktionalen Eigenschaften steigern Fassadenbegrünungen nicht nur den ökologischen, sondern auch den ökonomischen Wert eines Gebäudes.

Grüne Fassaden lassen sich grob in zwei Formen unterteilen: bodengebundene und wandgebundene Fassadenbegrünungen. Je nach Form sind bei der Planung, Umsetzung und Pflege unterschiedliche Aspekte zu beachten, die im Folgenden kurz erläutert werden.

Bodengebundene Fassadenbegrünung

Bodengebundene Fassadenbegrünungen nutzen den natürlichen Boden als Wurzelraum und zur Aufnahme von Wasser und Nährstoffen. Sie benötigen in der Regel keine zusätzliche Bewässerung, es sei denn, sie befinden sich im Regenschatten eines Gebäudes oder es herrscht eine Dürreperiode. Die verwendeten Pflanzenarten werden unterteilt in „Selbstklimmer“ und „Gerüstkletterpflanzen“.

Bei Selbstklimmern klettern Pflanzen wie Efeu oder Wilder Wein eigenständig an der Fassade nach oben, indem sie Haftwurzeln oder Haftscheiben ausbilden. Diese Art der Begrünung ist vielerorts bekannt, kostengünstig und erreicht über mehrere Jahre einen grünen Flächenschluss, kann aber bei unsachgemäßer Planung und fehlender

Pflege die Fassade beschädigen. Daher sollten diese Pflanzen nur an intakten Fassaden ohne offene Fugen oder an Mauern eingesetzt werden. Auch Fassaden mit Wärmedämmverbundsystem sind für Selbstklimmer ungeeignet. Gerüstkletterpflanzen haben verschiedene Kletterstrategien entwickelt und benötigen unterschiedliche Kletterhilfen, um an der Fassade hochzuwachsen. Schlinger wie der Blauregen bevorzugen vertikale Systeme, Ranker wie die Waldrebe eignen sich für gitterartige Strukturen, und Spreizklimmer wie die Kletterrose benötigen waagerechte Kletterhilfen. Die Kletterhilfen werden in der Regel an der tragenden Wand befestigt. Die Pflanzen benötigen ein paar Jahre, bis die Fassadenbegrünung die gewünschte Größe erreicht hat.



Bodengebundene Fassadenbegrünung mit Selbstklimmer (Wilder Wein)



Bodengebundene Fassadenbegrünung mit Gerüstkletterpflanzen an Seilen (Berg-Waldrebe, Weinrebe)

Wandgebundene Fassadenbegrünung

Wandgebundene Fassadenbegrünungen haben keinen Bodenanschluss, sondern verfügen über ein automatisches Bewässerungs- und Düngesystem. Dieses wird häufig mit Trinkwasser gespeist, kann aber auch mit Regenwasser oder sogar Grauwasser betrieben werden. Bei der Fassadenkonstruktion handelt es sich um eine vorgehängte, hinterlüftete Fassade. Auf dem Markt gibt es modulare Systeme und flächige Vliessysteme, die mit verschiedenen Stauden, Gräsern und Kleingehölzen bepflanzt werden können (z. B. Bergenien, Storchschnabel, Katzenminze). Zusätzlich sind Lösungen mit horizontalen Pflanzgefäßen möglich, die vor der Fassade befestigt oder aufgestellt werden.

Besonders in städtischen Bereichen, in denen eine Bodenöffnung (Entsiegelung) aufgrund von Altlasten oder Leitungen nicht möglich ist, stellt die wandgebundene Fassadenbegrünung eine wichtige Alternative dar. Sie ermöglicht im Vergleich zur bodengebundenen Form eine sofortige Begrünung, die direkte positive Auswirkungen auf die Umgebung hat. Denn die dauerhafte Bewässerung führt zu einer hohen Verdunstungskühlung. Auf kleiner Fläche kann eine große Auswahl an Pflanzenarten eingebracht werden, was viel



Wandgebundene Fassadenbegrünung mit modularem System



Wandgebundene Fassadenbegrünung mit horizontalen Pflanzgefäßen

Gestaltungsspielraum lässt und zur Artenvielfalt beiträgt. Die Investitionskosten und der Pflegeaufwand sind jedoch deutlich höher als bei bodengebundenen

Fassadenbegrünungen. Die meisten Fassadenbegrünungen in Deutschland werden daher bodengebunden mit Gerüstkletterpflanzen umgesetzt.

Pflegemaßnahmen für bodengebundene Fassadenbegrünungen

Wie alle Begrünungsarten muss auch die Fassadenbegrünung gepflegt werden, damit sie vital bleibt und keine Schäden am Gebäude verursacht. Je nach Pflanzenart und Begrünungssystem sind die Pflegemaßnahmen zweibis dreimal jährlich durchzuführen. Folgende Maßnahmen können notwendig werden:

- Lockern und Säubern der Pflanzfläche
- Entfernen von unerwünschtem Fremdaufwuchs
- Wässern nach Bedarf
- Düngen nach Bedarf
- Kontrolle und ggf. erforderliche Ergänzung der Anbindung (Pflanze an Kletterhilfe)
- Freihalten der technischen Einrichtungen von Bewuchs. Kontrolle der konstruktiven Bauteile, insbesondere der Verankerung (Kletterhilfe an Fassade)
- Ggf. Rückschnitt
- Ggf. Nachpflanzungen bei ausgefallenen Pflanzen
- Ggf. Schädlingsbekämpfung
- Ggf. Inspektion und Wartung der Bewässerungsanlage, einschließlich Winterfestigkeit



Pflegegang mithilfe eines Hubsteigers



Gepflegte bodengebundene Fassadenbegrünung

Pflanzenlisten für bodengebundene Fassadenbegrünungen

Die Pflanzenlisten sind als Empfehlung zu betrachten und nicht abschließend.

Pflanzen für sonnige Standorte

Selbstklimmer

Trompetenblume (*Campsis x tagliabuana*)

Gerüstkletterpflanzen

Akebie (*Akebia quinata*)

Blauregen (*Wisteria floribunda*)

Echter Wein (*Vitis vinifera*)

Jelängerjeliher (*Lonicera caprifolia*, *Lonicera x brownii*)

Kletterrose (*Rosa i.S.*)

Ussuri-Scheinrebe (*Ampelopsis brevipedunculata*)

Waldrebe (*Clematis montana*)

Winterjasmin (*Jasminum nudiflorum*)



Fassadenbegrünung mit Wildem Wein (Selbstklimmer) an fugenfreier Betonfassade

Pflanzen für schattige Standorte

Selbstklimmer

Kletterhortensie (*Hydrangea petiolaris*)

Gerüstkletterpflanzen

Brombeere (*Rubus henryi*)

Pflanzen für alle Standorte

Selbstklimmer

Efeu (*Hedera helix*)

Wilder Wein (*Parthenocissus tricuspidata*)



Freistehende, wandgebundene Begrünung



Fassadenbegrünung mit Gerüstkletterpflanzen aus Pflanztöpfen im Innenhof



Verankerung einer Kletterhilfe für Gerüstkletterpflanzen an der Fassade



Sommerlicher Blühaspekt einer Fassadenbegrünung

Vogel- und Fledermausschutz an Fassaden

Fassadenbegrünungen übernehmen eine Vielzahl ökologisch bedeutender Funktionen – insbesondere in Bezug auf Biodiversität und Artenschutz. Dabei profitieren nicht nur Insekten wie Wildbienen und Schmetterlinge, sondern auch Vögel und Fledermäuse von den grünen Strukturen an Gebäuden.

Vögel

Großflächige, dicht wachsende Kletterpflanzen wie Efeu oder wilder Wein bieten Vögeln wertvollen Lebensraum. Sie finden dort nicht nur Nah-

rung in Form von Beeren oder Insekten, sondern auch geschützte Nistplätze – oft ganz ohne menschliches Zutun.

Um das Angebot gezielt zu erweitern, können zusätzlich Nisthilfen angeboten werden. Diese sollten an einem windgeschützten, aber sonnigen Ort montiert werden – ideal sind z. B. geschützte Wandbereiche unter Dachvorsprüngen. Wichtig ist, dass die Größe des Nistkastens sowie der Durchmesser des Einfluglochs zur jeweiligen Vogelart passen. Unterschiedliche Arten haben unterschiedliche Anforderungen – von der Kohl-



Vögel brüten in der Fassadenbegrünung



Nisthilfen erweitern das Angebot

meise bis zum Hausrotschwanz. Empfohlen werden Kästen aus wetterbeständigem, unbehandeltem Holz, die gleichzeitig gut belüftet sind, um Feuchtigkeit zu vermeiden und eine gesunde Luftzirkulation zu ermöglichen. So lassen sich Vögel nicht nur ansiedeln, sondern auch dauerhaft schützen.

Zudem kann eine vorgestellte Begrünung vor Glasfassaden oder großen Fensterfronten helfen, Vogelschlag zu vermeiden. Wichtig ist dabei jedoch, dass die Fassadenbegrünung ausreichend dicht begrünt ist und möglichst nah vor der Glasfassade steht. Nur so kann die Begrünung ihre Schutzfunktion effektiv erfüllen und Kollisionen verhindern. Wo eine Begrünung nicht möglich ist, bieten sich technische Alternativen an: Etwa der Einsatz von Vogelschutzglas mit UV-reflektierenden Mustern, die für Vögel sichtbar sind, für den Menschen aber weitgehend transparent bleiben. Auch kontrastreiche Markierungen auf der Außenseite der Scheibe – wie Streifen oder Punktmuster – können helfen, Vogelschlag wirksam zu vermeiden. Entscheidend ist dabei ein enger Abstand von maximal 10 cm zwischen den Elementen, damit die Vögel die Fläche als Hindernis erkennen.

Fledermäuse

Fledermäuse sind stille Bewohner unserer Städte. Viele Arten nutzen ganz natürlich Spalten, Ritzen und Hohlräume in Gebäudefassaden – etwa hinter Holzverkleidungen, in Rolllädenkästen oder unter Dachziegeln – als Tagesquartier oder Wochenstube. Besonders ältere oder sanierungsbedürftige Bauten bieten ihnen solche Rückzugsorte. Doch mit der zuneh-

menden Sanierung und Verdichtung der Städte gehen viele dieser natürlichen Nistmöglichkeiten verloren.

Hier können Fledermauskästen wertvollen Ersatz schaffen. Diese speziellen Quartiere sollten an einer ruhigen, möglichst schattigen und wettergeschützten Stelle montiert werden – idealerweise an einer dunklen Wandfläche oder unter einem Dachüberstand. Die Montagehöhe ist entscheidend: Fledermäuse fliegen bevorzugt in höheren Lagen – 3 bis 5 Meter über dem Boden gelten als optimal. Achten Sie außerdem darauf, dass die Kästen gut isoliert und aus witterungsbeständigen Materialien gefertigt sind, um die Tiere zuverlässig vor Kälte, Hitze und Feuchtigkeit zu schützen. Mit etwas Geduld können so selbst unscheinbare Gebäudewände zu einem sicheren Zuhause für diese faszinierenden nächtlichen Insektenjäger werden.



Die Inhalte und Fotos zur Dach- und Fassadenbegrünung wurden vom BuGG erstellt. Weitere Informationen finden Sie auf der BuGG-Webseite: www.gebaeudegruen.info



Vogelschutzglas mit Punkten (Innenansicht)



Vogelschutzglas mit Punkten (Außenansicht)



Eingebaute Nisthilfen in der Fassade



Fledermauskasten an der Fassade

13. Dachbegrünung

Wenn ein Gebäude neu errichtet wird, geht Grünfläche verloren und der Boden mit seinen wichtigen Funktionen wird gestört und versiegelt. Mit einer Dachbegrünung kann man den Verlust für das lokale Ökosystem in begrenztem Umfang abmildern, da ein Ersatzlebensraum geschaffen und Regenwasser zurückgehalten wird. Dadurch tragen Dachbegrünungen zur Überflutungsvorsorge bei und helfen, die Schäden durch Starkregenereignisse zu reduzieren. Außerdem verbessern grüne Dächer das Stadtklima, indem sie die Temperatur über dem Dach senken und die Luft durch Verdunstung kühlen. Als wärmedämmende Maßnahme helfen Dachbegrünungen bei der Energieeinsparung, da sie die Raumwärme im Winter halten und im Sommer vor Hitze schützen. In Kombination mit Solaranlagen als Solar Gründach lassen sich die Vorteile einer Dachbegrünung mit der hauseigenen Stromproduktion verbinden. Gründächer fördern die Artenvielfalt in der Stadt, denn sie bieten Lebensräume für verschiedene Tier- und Pflanzenarten. Insbesondere flugfähige Insekten und Vögel profitieren von

einer Dachbegrünung als Rückzugsort, Nistplatz und Nahrungsquelle. Gründächer mindern Lärm, binden Schadstoffe und schützen das Dach vor Witterungseinflüssen, was die Lebensdauer der Dachabdichtung verlängert. Als nutzbare Dachgärten können Dachflächen zum eigenen Anbau von Obst und Gemüse, als Spiel- und Sportflächen oder einfach zur Erholung dienen. Dadurch steigt auch der Wert der Immobilie.

Grundlegend für den Aufbau einer Dachbegrünung ist eine geeignete Dachunterkonstruktion mit ausreichender Tragfähigkeit und eine wurzelfeste Dachabdichtung.

Darauf kommt der Gründachaufbau bestehend aus einer Dränageschicht zur Speicherung und Ableitung des Regenwassers und einer darüberliegenden Vegetationstragschicht (Substrat) zur Verwurzelung der Pflanzen. Getrennt werden die beiden Schichten von einer Filterschicht (Vlies).

Der Aufbau einer Dachbegrünung ist nicht komplex, doch unterscheidet er sich je nach Begrünungsform und -ziel. Dachbegrünungen lassen sich grob in die Extensivbegrünung und die Intensivbegrünung einteilen. Im Folgenden wird der Schwerpunkt auf die extensive Dachbegrünung gelegt, da diese am häufigsten umgesetzt wird, einfacher und kostengünstiger ist.

Extensive Dachbegrünung

Die bekannteste Form der Dachbegrünung ist die Extensivbegrünung. Sie ähnelt von ihrem Erscheinungsbild natürlichen, ungenutzten Freiflächen und wird nur im Rahmen von Pflegemaßnahmen begangen. Extensive Gründächer lassen sich auf Flachdächern ab 0° bis zu Steildächern mit 45° Dachneigung umsetzen. Bei einer Dachneigung ab 10° sind jedoch zusätzliche Sicherungssysteme gegen Abrutschen anzubringen.

Die Aufbauhöhe einer Extensivbegrünung liegt zwischen 6 bis 18 cm und das Gewicht bei ca. 80 – 230 kg/m² im wassergesättigten Zustand. Je höher die Vegetationstragschicht ausgebildet wird, desto größer ist das Gewicht des Gründachaufbaus, aber auch die mit der Begrünung verbundenen positiven Wirkungen und die Pflanzenvielfalt. Zumeist werden bei extensiv begrünten Dächern niedrigwüchsige, trockenresistente Pflanzen verwendet, die sich auch in Dürreperioden gut selbst erhalten können. Pflanzenarten wie Sedum, verschiedene Kräuter und Gräser sind an die extremen Standortbedingungen auf dem Dach angepasst. Die Ausbringung der Vegetation findet in der Regel über eine Ansaat mit speziellem Saatgut und eine Aussaat von Sedum-Sprossen statt.



Extensive Begrünung auf einem Schrägdach



Extensive Begrünung auf einem Flachdach

Größere Stauden und Gehölze werden eingepflanzt. Bei Schräg- und Steildachbegrünungen werden häufig vorkultivierte Vegetationsmatten genutzt. Auf rhizombildende Pflanzen (z. B. Bambus oder Schilf) sollte bei einer Dachbegrünung verzichtet werden. Mit den Jahreszeiten und über die Jahre hinweg verändert sich das Bild einer Dachbegrünung, da sich die Vegetation entwickelt und umbildet.

Biodiversitätsgründächer weisen eine hohe Pflanzenarten- und Strukturvielfalt auf, die verschiedenen Tierarten (vorrangig Insekten, Vögeln und Bodentieren) alternative Lebensräume anbieten. Die Substratschicht eines Biodiversitätsgründaches beträgt im Durchschnitt ca. 10 bis 15 cm. Bei der Pflanzenauswahl kann darauf geachtet werden, viele heimische Arten zu verwenden.

Es handelt sich um erweiterte extensive Dachbegrünungen, auf denen verschiedene „Biodiversitätsbausteine“ angeordnet sind. Hierzu gehören:

- Substratanhügelungen auf bis zu 30 cm Höhe mit Sträuchern als Rückzugsbereiche
- Totholz als Nisthilfen
- Steine als Verstecke
- Sandlinsen als Mikrohabitate
- Wasserflächen als Vogel- und Insektentränke.

Um die dauerhafte Funktion der Begrünung zu gewährleisten, ist eine fachgerechte Pflege notwendig. In erster Linie soll die biologische Vielfalt erhalten und gefördert werden. Insbesondere invasive Arten sollten daher entfernt werden.

Weitere Informationen, Planungshinweise und Praxisbeispiele können der BuGG-Fachinformation „Biodiversitätsgründach“ entnommen werden.

Pflegemaßnahmen für extensive Dachbegrünung

Eine fachgerechte und regelmäßige Pflege und Wartung der Dachbegrünung ist wichtig. Für Extensivbegrünungen ist die Pflege je nach Vegetationsform und Begrünungsziel ein- bis zweimal jährlich durchzuführen:

- Unerwünschten Bewuchs entfernen, d. h. nicht gepflanzte Gehölze (z. B. Birken, Kiefern, Pappeln, Weiden) und invasive Arten
- Schnittgut, Laub und Unrat entfernen
- Kies-, Rand-, Sicherheitsstreifen, Plattenbeläge von Bewuchs freihalten
- Im Bedarfsfall Düngen, Richtwert: 5 g N/m² pro Jahr mit Langzeitdünger
- Wässern im Bedarfsfall
- Mähen und Mähgut entfernen



Biodiversitätsgründach mit hoher Pflanzenartenvielfalt



Biodiversitätsbaustein aus Wasserfläche, Kies und Totholz für vielfältige Lebensräume



Entfernen von unerwünschtem Aufwuchs auf dem Dach



Kontrollschacht, Be- und Entwässerung prüfen

- Fehlstellen nachsäen oder -pflanzen
- Substrat bei Erosion nachfüllen
- Pflanzenschutz
- Entwässerungseinrichtungen säubern
- Blick in den Kontrollschacht, ggf. Unrat entfernen
- Bewässerungsanlage (sofern vorhanden) kontrollieren und Funktion prüfen
- Ggf. Nisthilfen kontrollieren, reinigen und ggf. austauschen

Pflanzenlisten für extensive Dachbegrünungen

Die Pflanzenlisten sind als Empfehlung zu betrachten und nicht abschließend.

Pflanzen für sonnige Dächer

Acker-Hornkraut (*Cerastium arvense*)

Alpenaster (*Aster alpinus*)

Alpenmannstreu (*Eryngium planum*)

Berg-Gamander (*Teucrium montanum*)

Berg-Hauswurz (*Sempervivum montanum*)

Berglauch (*Allium senscens* ssp. *senescens*)

Bergminze (*Calamintha nepeta* ssp. *nepeta*)

Berg-Sandglöckchen (*Jasione montana*)

Berg-Steinkraut (*Alyssum montanum*)

Blutroter Storchschnabel (*Geranium sanguineum*)

Dach-Hauswurz (*Sempervivum tectorum*)

Echte Kugelblume (*Globularia punctata*)

Fetthenne (*Sedum telephium*)

Flachblattmannstreu (*Eryngium planum*)

Frühlings-Fingerkraut (*Potentilla neumanniana*)

Frühlings-Hungerblümchen (*Erophila verna*)

Gemeine Küchenschelle (*Pulsatilla vulgaris*)

Gemeines Leimkraut (*Silene vulgaris*)

Gemeiner Wirbeldost (*Clinopodium vulgare*)

Gewöhnlicher Reiherschnabel (*Erodium cicutarium*)

Gewöhnlicher Thymian (*Thymus pulegioides*)

Heidenelke (*Dianthus deltoides*)

Karthäuser Nelke (*Dianthus carthusianorum*)

Katzenpfötchen (*Antennaria dioica*)

Kleines Habichtskraut (*Hieracium pilosella*)

Kriechendes Schleierkraut (*Gypsophila repens*, 'Rosea')

Lavendel (*Lavandula angustifolia*)

Mauerpfeffer (*Sedum spurium*)

Nickendes Fettblatt (*Sedum reflexum*)

Oregano (*Origanum vulgare*)

Rundblättrige Glockenblume (*Campanula rotundifolia*)

Sand-Mohn (*Papaver argemone*)

Sand-Thymian (*Thymus serpyllum*)

Saxifragenarten (*Steinbreche*)

Steinbrecharten (*Saxifraga*)

Scharfer Mauerpfeffer (*Sedum acre*)

Silber-Fingerkraut (*Potentilla argentea*)

Sommeraster (*Aster amellus*)

Sonnenröschen (*Helianthemum nummularium*)

Staudenlein (*Linum perenne*)

Steppensalbei (*Salvia nemorosa*)

Strand-Grasnelke (*Armeria maritima*)

Türkischer Mauerpfeffer (*Sedum lydium*)

Weißer Mauerpfeffer (*Sedum album*)

Pflanzen für halbschattige Dächer

Astlose Graslilie (*Anthericum ramosum*)

Berglauch (*Allium senescens*)

Bergenie (*Bergenia cordifolia*)

Edel-Gamander (*Teucrium chamaedrys*)

Elfenblume (*Epimedium grandiflorum*)

Feld-Witwenblume (*Knautia arvensis*)

Felsennelke (*Petrorhagia saxifraga*)

Gemeine Akelei (*Aquilegia vulgaris*)

Gewöhnliche Schafgarbe (*Achillea millefolium*)

Gewöhnlicher Dost (*Origanum vulgare*)

Glockenblume (*Campanula carpatica*, *Campanula rotundifolia*, *Campanula glomerata*)

Großblütige Braunelle (*Prunella grandiflora*)

Kalk-Blaugras (*Sesleria caerulea* ssp. *pulchellum*)

Kaukasus-Fetthenne (*Sedum spurium*)

Klatschmohn (*Papaver rhoeas*)

Kleine Bibernelle (*Pimpinella saxifraga*)

Kleines Mädesüß (*Filipendula vulgaris*)

Schwalbenwurz (*Vincetoxicum hirundinaria*)

Balkan-Storchschnabel (*Geranium macrorrhizum*)

Taglilie (*Hemerocallis* in Sorten)

Zypressenblättrige Wolfsmilch (*Euphorbia cyparissias*)

Gehölze für Biodiversitätsgründächer

Berberitze (*Berberis vulgaris*)

Dünen-Kriech-Weide (*Salix repens* supsp. *nitida*)

Fingerstrauch (*Potentilla fruticosa*)

Johannisbeere (*Ribes sanguineum*)

Kartoffel-Rose (*Rosa rugosa*)

Kriech-Wachholder (*Juniperus communis* ‚Green Carpet‘)

Purpur-Weide (*Salix purpurea* ‚Nana‘)

Rosmarinweide (*Salix rosmarini-folia*)

Silberbusch (*Perovskia abrotanoides*)

Zwergmispel (*Cotoneaster dammeri*)



Die Inhalte und Fotos zur Dach- und Fassadenbegrünung wurden vom BuGG erstellt. Weitere Informationen finden Sie auf der BuGG-Webseite: www.gebaeudegruen.info



Extensive Dachbegrünung auf einem Carport



Substratanhügelungen mit Kleinsträuchern und Totholz für mehr Biodiversität



Schrägdachbegrünung eines Einfamilienhauses



Solargründach: Kombination aus Dachbegrünung und Photovoltaik

14. Mobiles Grün

Durch mobiles Grün lassen sich selbst asphaltierte oder anderweitig versiegelte Flächen ökologisch aufwerten. So können Sie zum Beispiel Ihren Balkon oder Ihre Terrasse durch mit Stauden bepflanzte Blumentöpfe verschönern und laden gleichzeitig Insekten wie Schmetterlinge und (Wild-) Bienen auf einen Besuch ein. Aus diesem Grund sollten auch hier insektenfreundliche Arten ausgewählt werden. Es eignen sich die meisten Aster-Arten mit ungefüllten Blüten. Aber auch zahlreiche andere Stauden, die nicht zu tief wurzeln, wachsen gut in Kübeln.

Bei der Wahl des Gefäßes sind Ihrer Fantasie keine Grenzen gesetzt. Ob Sie klassisch Tontöpfe bepflanzen oder eher auf ausgefallene Varianten zurückgreifen, bleibt Ihnen überlassen. Alte Gummistiefel beispielsweise oder eine Schubkarre, sogar Kartoffelsäcke eignen sich wunderbar zur Anpflanzung von unterschiedlichsten Arten. Die Grenze zwischen spontaner Gartenkunst und Kitsch verläuft hier fließend, bei der Wahl des richtigen Pflanzgefäßes muss jeder für sich die richtige Entscheidung treffen.

Einzig muss auf das richtige Substrat zum Befüllen der Gefäße, eine gleichmäßige Feuchtigkeit und den richtigen Standort geachtet werden. Da der Topf oder Kübel ein abgeschlossenes





System ist, muss die Erde nährstoffreicher sein. Außerdem sollten Sie sich für Pflanzen entscheiden, die auch mit beengtem Wurzelraum gut gedeihen.

Falls auf diese Art ein „Gemüsegarten“ angelegt werden soll, eignen sich vor allem Salat, Wurzelgemüse, Gurken, Tomaten, Paprika, Zucchini und Kartoffeln. Auch viele Beerenarten und sämtliche Kräuter fühlen sich wohl in den entsprechenden Gefäßen und bieten eine hervorragende Möglichkeit zum Naschen.

Vertical Gardening

Beim „Vertical Gardening“ werden Wandflächen genutzt. Anders als bei der Fassadenbegrünung werden hier nicht nur die Hauswand, sondern auch Stahlseilnetze, Schilfmatten oder hängende Töpfe verwendet. Mit Kletterpflanzen bepflanzte Schilfmatten oder Stahlseilnetze als Kletterhilfe bieten einen hervorragenden Wind- und Sichtschutz. Beim Vertical Gardening kann auch Gemüse, wie Stangenbohnen oder Tomaten angebaut werden.

Töpfe oder andere Gefäße können bepflanzt an eine Wand gehängt werden. So spart man direkt auch noch Platz. Auch typische Blumenampeln kommen beim Vertical Gardening zum Einsatz. Für die hängenden Kübel eignen sich beispielsweise Erdbeeren.

15. Blumenwiesen

Selbst häufig betretene Flächen können ökologisch aufgewertet werden, indem man zulässt, dass sich neben Gräsern auch beispielsweise Gänseblümchen, Breitwegerich und Wiesen-schafgarbe ausbreiten. Dieser Bestand kann häufig gemäht werden und ist robust. Empfehlenswert ist es, einige Blühinseln (z.B. mit Margeriten) stehen zu lassen.

Eine echte Blumenwiese ist trittempfindlicher, dafür bietet sie umso mehr Lebewesen Nahrung und Lebensraum. Viele seltene Pflanzen- und Tierarten profitieren davon.

Auch auf relativ kleinen Flächen wie einem Randstreifen an der Hauswand kann hier viel bewirkt werden.

Eine gute **heimische** Blumenwiese ist **mehrfährig** und besteht aus etwa 25 bis 40 Blumen- und einigen Gräsern. Schmetterlinge, Honig- und Wildbienenarten, Hummeln und Schwebfliegen sind Nützlinge, die davon zehren können und im Gegenzug Blüten befruchten.

Für fast jeden Standort gibt es entsprechende Blumenwiesenmischungen. Wichtig ist auch, auf das Substrat (Boden) zu achten, wenn sich Ihre Blumenwiese in voller Pracht entfalten soll.

Als Faustregel gilt: Je nährstoffärmer der Boden, also je mehr Sandanteil und damit weniger Ton- und Lehmannteil er hat, desto größer ist die Chance auf Artenvielfalt. Lassen Sie sich deshalb bitte beraten und achten Sie darauf, dass die Arten in der Mischung auch wirklich heimisch sind.

Achtung! Die Standardmischungen für Blumenwiesen enthalten aus Kostengründen häufig einen Grasanteil von 40 – 50 %. Dieser ist unserer Meinung nach viel zu hoch, da sich normalerweise im Laufe der Jahre der Grasanteil sowieso von Natur aus erhöht. Man kann sich deshalb bei dem Saatgutlieferanten melden und gegen einen Aufpreis den Blumenanteil erhöhen lassen. Ein Grasanteil von 10 % ist völlig ausreichend (insektenfreundliche Gräser siehe Kapitel 19).

Aussaat und Pflege

Bevor Sie Ihre Blumenwiesenmischung aussäen, sollte der Boden umgegraben oder die Grasnarbe auf andere Art abgetragen werden, da die meisten Blumenwiesensamen nur ohne Konkurrenz gut keimen.

Im ersten Jahr nach der Frühlings-Aussaat Ihrer Blumenwiese sind meistens mehrere „Schröpfungsnitte“ nötig, um die unerwünschten Wildpflanzen (Unkräuter) wie Ackersenf oder Melde los zu werden.

Auf jeden Fall sollte man in der Blüte und noch vor der Samenreife der Unkräuter mähen.

Wir haben die Erfahrung gemacht, dass eine Aussaat im Spätsommer bis Herbst geeigneter ist, da die nicht erwünschten einjährigen Beikräuter sich bereits erschöpft haben und sich schon Rosetten der eingesäten mehrjährigen Arten bilden können. Die Blumenwiese kann dann im darauffolgenden Jahr voll durchstarten, es sind deshalb in der Regel keine „Schröpfungsnitte“ mehr notwendig.

Ab dem zweiten Jahr werden die meisten Blumenwiesen zwei Mal pro Jahr gemäht. Die erste Mahd sollte in unseren Breiten etwa im Juni, die zweite Ende September, Anfang Oktober durchgeführt werden. Bei der ersten Mahd blühen noch einige Arten, die jedoch dann beim zweiten Aufwuchs nochmals blühen und aussamen können.





Margeriten und Klappertopf

Bei größeren Flächen empfiehlt sich in zeitlichen und räumlichen Abschnitten zu mähen, um Insekten und Vögeln nicht auf einmal die Lebensgrundlage zu entziehen.

Tipp: Wenn sich die Gräser zu stark ausbreiten, kann im Spätherbst/Winter Klappertopf (Kaltkeimer) in den Bestand gesät werden. Dieser Halbschmarotzer zapft Graswurzeln an und drängt den Grasanteil zurück.

Blumenrasen

Soll der Pflanzenbestand nicht zu hochwachsen, gibt es die Möglichkeit, einen Blumenrasen anzulegen. Die dafür verwendeten Pflanzen bleiben niedriger (40 – 50 cm Höhe), sind aber ebenso wertvoll für unsere Insekten.

Einjährige Mischungen

Einjährige Blumenwiesen sind nur für kleine oder für temporär genutzte Flächen zu empfehlen, da dadurch auch unerwünschte einjährige Beikräuter gefördert werden. Bei einjährigen Mischungen ist unbedingt darauf zu achten, dass heimische, insektenfreundliche Pflanzen und keine Exoten enthalten sind.



16. Biotope im eigenen Garten

Gartenteich

Nirgendwo ist die Tier- und Pflanzenwelt so reichhaltig und vielfältig wie in und an einem funktionierenden Gewässer. Wenn Sie genügend Platz haben und das Umfeld passt, können Sie durch einen Gartenteich einiges zur Artenvielfalt beitragen. Hält der Boden kein Wasser, können Sie nach der Modellierung eine Teichfolie aus Kautschuk oder Polyethylen (darunter eine Sandlage) auslegen. Können Sie aus irgendwelchen Gründen den Teich nur flach bauen, kann das Gewässer leichter „umkippen“, das heißt unter Sauerstoffmangel leiden. Sie sollten deshalb das Wasser mit einer Pumpe umwälzen. Optimal sind eine maximale Tiefe von mindestens 1,20 Meter und eine Gesamtfläche von mehr als 8 qm. Ein funktionierender Teich besitzt eine Flach- und eine Tiefenzone. Bei

der Pflanzung ist darauf zu achten, dass nicht zu dicht gesetzt wird, da sich Wasserpflanzen normalerweise schnell ausbreiten. Die Tierwelt siedelt sich in einem funktionierenden Biotop ganz von selbst an.

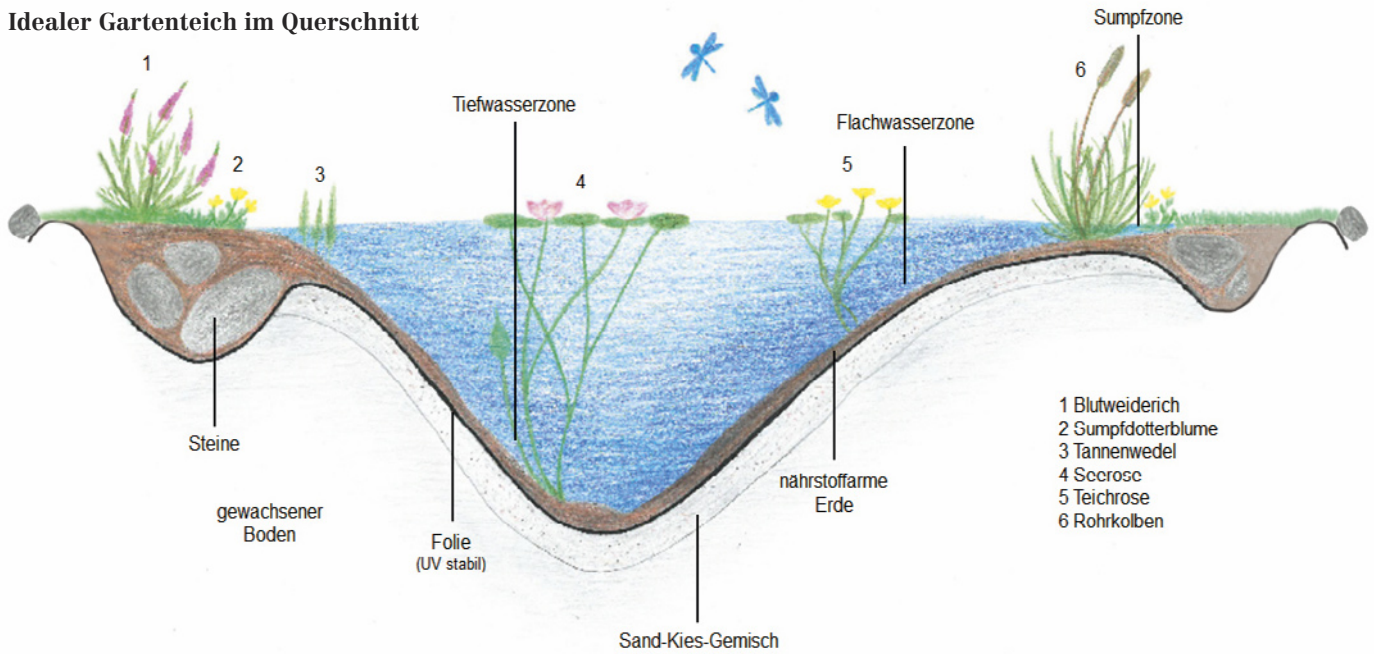
Als „Starthilfe“ kann man allerdings etwas Schlamm von einem anderen, ähnlich gestalteten älteren Gartenteich in den neuen Teich einbringen. Der Schlamm enthält Kleinstlebewesen. In den ersten Jahren kommt es möglicherweise zu vermehrtem Algenwachstum, bis sich ein Gleichgewicht zwischen Wasserpflanzen und Algen eingestellt hat. Ansonsten sollten sie immer wieder den Algenbewuchs entfernen und zunächst am Ufer lagern, damit Wassertiere wieder in den Teich zurückwandern können. Nach einigen Jahren können sie den Teich – wenn notwendig – entschlammen.

Dafür ist der Herbst der beste Zeitraum, um die darin lebenden Tiere möglichst zu schonen.

Wasser- und Uferpflanzen für Ihren Gartenteich

Geeignete Pflanzen für Wasser oder Ufer sind z.B.: Gemeiner Froschlöffel, Sumpfdotterblume, Fieberklee, Gelbe Schwertlilie, Gemeiner Wasserdost, Gelbe Teichrose, Weiße Seerose, Rohrkolben, Gemeine Teichbinse, Flatterbinse, Blutweiderich, Echtes Mädesüß, Trollblume, Bachnelkenwurz. Pflanzen wie Röhricht sollten Sie im Herbst nicht zurückschneiden, da diese ein Winterquartier für Insekten bilden und den Gasaustausch trotz Frost möglich machen.

Idealer Gartenteich im Querschnitt



Totholz- und Laubhaufen für Igel

Im Herbst aufgeschichteter Heckenschnitt und/oder Laub (mindestens 1 m³) an einer geschützten Stelle im Garten sind für unseren beliebten Stachelhäuter ein ideales Winterquartier. Man kann als Unterlage Reisig oder auch z.B. eine normale Palette nehmen und darauf dann das Laub oder den Heckenschnitt schichten.

Übrigens schätzen Igel Totholzhaufen und dichte Hecken tagsüber auch als Rückzugsort sowie zur Aufzucht der Jungen. Vorsicht ist geboten beim Einsatz von Freischneidern an und unter Hecken siehe auch Kapitel 4.

Igel sind Insektenfresser und profitieren auch von Laubhäufen, weil sich darauf viele Insekten ansiedeln können. Wollen Sie einem Igel ein zusätzliches Nahrungsangebot schaffen, dann bietet sich ungewürztes, gut durchgebratenes Rinderhackfleisch oder Katzentrockenfutter mit hohem Fleischanteil an. Bitte vermeiden Sie rohe Eier, rohes Fleisch, Wurst oder Milch. Wenn Katzennassfutter, dann ohne Soße oder Gelee. Weitere Informationen finden Sie außerdem im NaturThemenPark (Igelstation im Heckenschaugarten).



Totholz- und Laubhaufen für Igel

Nistkästen

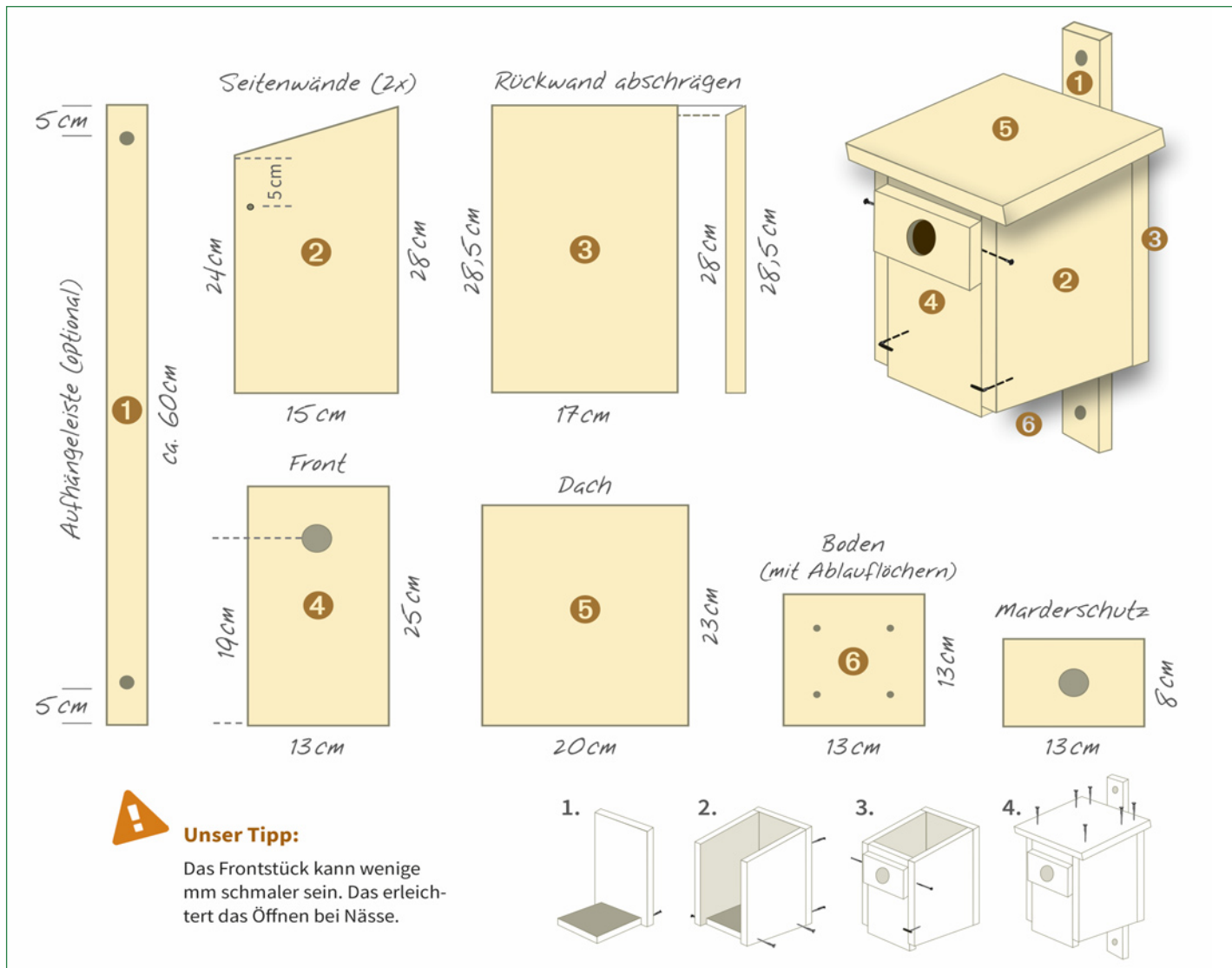
Die Zahl der Feldhecken und Laubbäume geht durch die zunehmende Industrialisierung der Landwirtschaft zurück. Deswegen weichen viele Vogel- und Insektenarten in die Städte und Dörfer aus. Wenn Sie Nistkästen (mit Marderschutz) im Garten aufhängen, schaffen Sie für unsere heimischen Höhlenbrüter eine sichere Nistmöglichkeit. Es gibt Kästen mit Einfluglöchern von 32 mm Durchmesser für Kohlmeisen, Kleiber, Sperlinge. 26 mm reichen für Kleinmeisen (Blaumeise, Tannenmeise...). Stare brauchen 45 mm. Zudem gibt es Halbhöhlen für Hausrotschwanz, Bachstelze und größere Halbhöhlen für Turmfalken und Schleiereulen. In Bad Saulgaus Nistkastenlehrpfad im NaturThemenPark bei den Kurkliniken sind die meisten Nistkastenarten vorhanden.



Nistkasten aus Rundholz mit Marderschutz



Holznistkasten für Höhlenbrüter



Zahlreiche Vogelarten brüten in weitgehend geschlossenen Nisthöhlen. Je nachdem welchen Durchmesser Sie für das Einflugloch des Nistkastens wählen, wird dieser von unterschiedlichen Vogelarten bevorzugt.

Einschlupflochgrößen

Art	Optimales Einflugloch
Blaumeise	26 - 28 mm ø
Tannenmeise	26 - 28 mm ø
Haubenmeise	26 - 28 mm ø
Sumpfmeise	26 - 28 mm ø
Weidenmeise	26 - 28 mm ø
Kohlmeise	32 mm ø
Kleiber	32 - 45 mm ø
Trauerschnäpper	32 - 34 mm ø
Haussperling	32 - 34 mm ø
Feldsperling	32 mm ø
Star	45 mm ø
Gartenrotschwanz	oval: 48 mm hoch, 32 mm breit

Das brauchen Sie

- ein Brett mit den Maßen
20 x 150 cm, 1,8 cm dick
- 20 Schrauben
3 x 35 mm oder 3 x 40 mm, Senkkopf
- 2 Ringschrauben 4 x 30 mm
für die Aufhängung
- 2 Schraubhaken 4 x 30 mm
für die Verriegelung der Front

Wildbienenhaus

Bisher ging es in der Gartenfibel vor allem um das Nahrungsangebot für bestäubende Insekten. Im Folgenden geht es darum, für die weiteren Lebensraumansprüche der Wildbienen zu sensibilisieren. Mit dem Bau eines Wildbienenhauses können die – für uns sonst sehr unscheinbaren – Bedürfnisse der solitärlebenden Wildbienen sichtbar gemacht werden, nämlich wenn es um die Nistweise geht. Dreiviertel der Wildbienen nistet im Boden (siehe auch unter „Sandarium“ auf Seite 69), aber es gibt auch Arten, die Hohlräume, Totholz oder markhaltige Pflanzenstängel benötigen. Der Bezug zu einem „Hotel“ ist übrigens nicht treffend, da die Wildbiene fast ihr gesamtes Leben in ihrer Bruthöhle verbringt, Wände baut und Futter ins jeweilige „Kinderzimmer“ hinterlegt. Die kleine Wildbiene wird im Sommer als Ei abgelegt, schlüpft, wächst als Larve heran, verpuppt sich und kann erst im darauffolgenden Jahr als flugfähiges, erwachsenes Tier das Haus verlassen. Etwas Wasser und offener Boden für das Verschließen der kleinen Höhlen sowie heimische Blütenpflanzen sollten in der Nähe sein.

Hohlräume

Nehmen Sie trockenes Laubholz (am besten Hartholz wie Esche, Eiche oder Buche), Schilf, Strangfalzziegel, o. Ä. Wichtig ist, dass die jeweiligen Höhlen stets einseitig verschlossen sind und, vor allem, wenn Sie vorhaben, in Holz zu bohren, darauf achten, dass die Bohrungen kleiner als 1 cm, aber größer als 0,3 cm sind. Je größer der Durchmesser, desto tiefer muss die Bohrung bzw. länger der Stängel sein. Empfehlenswert sind demnach zwischen 12 und 20 cm. Die hohlen, runden Röhren müssen glatte Innenwände haben, ohne überstehende Holzfasern, die gefährlich für die Flügel der Wildbienen werden können - am besten im Nachgang gewissenhaft mit Schleifpapier bearbeiten. Die Bohrungen sollten nicht ins Stirnholz erfolgen, sondern quer zur Holzfaser. Am geeignetsten ist eine Ausrichtung der Nisthilfe nach Osten bis Süden.



Wildbienen-Nisthilfe

Markhaltige Pflanzenstängel

Vertikal angebrachte markhaltige Pflanzenstängel, wie sie bspw. Brombeeren, Himbeeren, Holunder, Königskerze oder Heckenrosen besitzen, bieten Platz für Brutzellen. Dies ist wichtig, weil manche Gartenbesitzer/-innen verblühte Stauden viel zu schnell abschneiden und wegräumen, obwohl sie noch im darauffolgenden Jahr perfekte Nisthilfen für Wildbienenarten wie z.B. Keulhornbienen darstellen würden.

Totholz

Am besten legt man „angemorschtes“ Holz an eine sonnenexponierte Stelle im Garten. Wildbienen wie die wunderschöne Holzbiene könnten dieses Angebot annehmen.



Strangfalzziegel

Weitere praktische Tipps für den Bau von Wildbienen-Nisthilfen finden Sie u.a. auf der Homepage von Paul Westrich.

Insektenfreundliche Gartenbeleuchtung

Bitte verwenden Sie, wenn möglich, keine leuchtenden Dekoelemente. Die Lichtverschmutzung nimmt immer weiter zu und jede Lichtquelle, die vermieden werden kann, ist ein Segen für nachtaktive Insekten. Wenn Sie eine Beleuchtung benötigen, wählen Sie möglichst ein warmweißes LED-Licht (kleiner 3000 K, am besten Farbe „Amber“) und achten Sie darauf, dass die Strahlung nach unten gerichtet ist.



Sandarium für bodenbrütende Wildbienen

Von den über 560 heimischen Wildbienenarten nisten ungefähr 420 Arten im Boden. Ein sogenanntes Sandarium schafft Nistmöglichkeiten für die am Boden brütenden Wildbienen. Dafür ist ein vollsonniges Plätzchen im Garten geeignet. Die Fläche sollte mindestens 40 x 40 cm groß sein – je größer, desto besser. Auf dieser Fläche wird eine mindestens 50 cm tiefe Mulde gegraben und mit ungewaschenem Sand (mit Lehmanteil, da die gegrabe-

nen Höhlen nicht einstürzen sollten) gefüllt. Wenn die Sandfläche etwas geneigt ist, kann Regenwasser besser ablaufen. Um das Sandarium herum sollte Totholz zu finden sein, denn dieses Material benötigen die Bienen, um Brutröhren und -höhlen zu bauen und/oder auszukleiden.

Um zu vermeiden, dass das Sandarium als Katzenklo genutzt wird, können Brombeerranken oder Rosenschnitt lückig darauf verteilt werden. Die Pflege eines Sandariums beschränkt sich auf das Entfernen von Bewuchs auf der Sandfläche. Ein Sandarium sollte nicht oder nur spärlich bepflanzt werden. Die Wildbienen brauchen die freie Fläche fürs Nisten! Ein Sandarium stellt einen Ersatzlebensraum für Flora und Fauna dar, darum ist es wichtig, dass es auf Dauer angelegt wird. Es kann mehrere Jahre dauern, bis sich dort eine Artengemeinschaft eingestellt hat – also nicht aufgeben.

17. Miniteiche – ein Stück Natur auf kleinstem Raum

Wer keinen großen Garten hat, braucht trotzdem nicht auf einen Teich zu verzichten, denn erstaunlich viele Wasserpflanzen kommen mit sehr wenig Platz zurecht. Auch trotz kleiner Fläche bieten Miniteiche Lebensraum für verschiedene Insekten, Schnecken und Nahrung für Vögel. Als Vogel- und Insektentränke erweisen sich Miniteiche im Sommer als äußerst segensreich für die Tierwelt. Sie werden zudem von Vögeln zum Baden genutzt.

Alternativ zu einem in den Boden eingelassenen und aufwändig anzulegenden Gartenteich können Miniteiche in Gefäßen jeglicher Art, wie z.B. Holzfässer, Zinkwannen, große Keramiktöpfe, Steintröge etc. gestaltet werden. Der Fantasie sind keine Grenzen gesetzt. Sie können auf Balkon, Terrasse oder auch im Garten auf einfache Art ein kleines Wasserparadies schaffen. Miniteiche werden meistens als s.g. Hochteiche angelegt, d.h., dass die Gefäße einfach aufgestellt werden. Sie können aber auch in den Boden eingelassen werden. Als Hochteich ist ein Miniteich mobil und kann daher zu jeder Zeit an einem anderen Platz positioniert werden.

Bei der Auswahl der Gefäße sollte, je nach Standort, wegen der Tragfähigkeit des Balkones auf deren Gewicht geachtet werden. Selbst in Balkonkästen ist die Gestaltung eines Minitei-

ches möglich. Die Mindestwassertiefe sollte jedoch bei allen Gefäßen 15 cm betragen, damit sich eingesetzte Wasserpflanzen gut entwickeln können. Der Sauerstoff kann knapp werden, wenn sich das Wasser in den Gefäßen stark erwärmt. Der Teich kann dann mit einer Pumpe versehen werden, die über eine kleine Fontäne, einen Wasserspeier oder einen kleinen Wasserfall für Bewegung und damit für Sauerstoffzufuhr sorgt. Ist das Wasser dennoch verunreinigt oder stark von Algenblüte betroffen, so lässt es sich, im Vergleich zu einem Gartenteich, leicht auswechseln.

Wie ein Blumenbeet braucht auch ein Miniteich und seine Wasserpflanzen eine gewisse Pflege. An heißen Tagen kann die Verdunstung erheblich sein. Gerade Pflanzen in der oberen Pflanzzone sind dann vor Austrocknung gefährdet. Der Wasserstand muss regelmäßig kontrolliert werden. Zudem sollten abgestorbene Pflanzenteile und Blüten regelmäßig entfernt werden, denn ein Miniteich ist zu klein, um mit Verschmutzungen gut zurecht zu kommen. Außerdem wird die Algenbildung dadurch gefördert.

Schwimmpflanzen sind für Miniwassergärten am besten geeignet, da sie aufgetaucht oder halb untergetaucht wachsen und frei mit ihren Wurzeln im Wasser treiben. Sie benötigen keinen Boden zum Wurzeln. Es können

aber auch Wasserpflanzen, wie z.B. Fieberklee oder Seerosen in spezielle grobmaschige Wasserpflanzen-Töpfe gepflanzt und in den Teich gesetzt werden. Die Körbe sollten mit Kies abgedeckt werden, damit sie nach dem Einsetzen nicht aufschwimmen. Die richtige Tiefe für die Pflanzen lässt sich auf einfache Weise mit untergestellten Steinen regulieren.

Es sollten vorzugsweise heimische Pflanzenarten verwendet werden. Folgende Schwimmpflanzen sind zu empfehlen:

- die heimische Krebschere (*Stratiodes aloides*), Blütezeit Juni bis Juli. 1 – 3 Pflanzen sind je nach Größe des Gefäßes ausreichend,
- der heimische Schwimmfarn (*Salvinia natans*). Diese einjährige Pflanze erneuert sich jährlich über kugelhähnliche Sporenbehälter,
- die heimische Wassernuss (*Trapa natans*), Blütezeit Juni bis August, mit schöner roter Herbstfärbung.

Eine Liste geeigneter Wasserpflanzen finden Sie auch im Kapitel 16 „Biotope im eigenen Garten“.



18. Umweltfreundliche Gartenpflege

Keine Pestizide und chemische Pflanzenschutzmittel

Bitte verwenden Sie im Hausgarten keine Pestizide. Es sind zwar einige Mittel zugelassen (mit „HuK“ gekennzeichnet), doch diese sollten in Hausgärten eigentlich keine Anwendung finden. Gegen Läuse und Milben gibt es Alternativen wie z.B. Schmierseife oder Salatöl (Pflanzen mittels Wasserspritzflasche besprühen). Unerwünschte „Unkräuter“ jätet man am besten von Hand.

Auf herkömmliche Schneckengifte sollte verzichtet werden, da auch Schneckenfresser, wie beispielsweise der Igel, durch sie vergiftet werden können. Eine bessere Alternative zur chemischen Schneckenbekämpfung stellt eine Bierfalle dar. Wenn es unbedingt Schneckenkorn sein muss, dann können Sie auf biologische Mittel – z.B. auf Eisen III-Phosphat-Basis – zurückgreifen.

Keinen Torf verwenden

Konventioneller Torfabbau zerstört unsere wertvollen Moore, die Kohlenstoffspeicher sowie Lebensraum für unzählige Tiere und Pflanzen sind. Nur intakte Moore wachsen ca. einen Millimeter pro Jahr, brauchen also mehr als 1000 Jahre zur Entstehung.

Für den Torfabbau werden sie trockengelegt und somit werden Moore nicht nur zu einem gewaltigen CO₂-Emittent, sondern es verschwinden auch einzigartige Tier- und Pflanzenarten. Produkte wie z.B. Blumenerde mit Torf sollten deshalb zur „Bodenverbesserung“ nicht verwendet werden. Gewöhnlicher Kompost oder Pflanzenkompost sind besser und umweltfreundlicher.

Zurückschneiden

Auch in einem naturnahen Garten muss nicht alles „vor sich hin wuchern“. Nimmt eine Pflanze so viel Platz ein, dass sie andere Arten verdrängt, sollte sie zurückgeschnitten oder umgesetzt werden.

Wenn Sie die Samenstände verblühter Stauden nicht sofort abschneiden, sondern erst im Frühjahr (am besten Mitte April und nicht alles auf einmal, sondern schrittweise) entfernen, können Sie viel für überwinternde Vögel und Insekten tun. Die Samenstände dienen zahlreichen Tieren als Nahrung oder Winterquartier, außerdem bilden sie einen Schutz für den Boden. Verwenden Sie bevorzugt Handschneidegeräte, damit die Tiere nicht durch Lärm gestört werden!

Richtiges Kompostieren

Müllvermeidung hat in der Abfallwirtschaft oberste Priorität. Das gilt auch für Garten- und Küchenabfälle. Wenn Sie im Haus- oder Schrebergarten an einer geschützten, schattigen Stelle Platz haben, legen Sie doch eine Kompostmiete an. Damit können Sie im Herbst und/oder im Frühjahr zum Beispiel Gemüse-, Rosenbeete und auch – mit etwas Abstand zum Stamm – Bäume und Hecken düngen.

Die Luftzufuhr bei einem Komposter ist das „A und O“. Deshalb ist ein Komposter aus Latten einfacher zu „bewirtschaften“ als ein Schnellkomposter. Kommt genügend Luft an das Kompostmaterial, entwickeln sich auch keine unangenehmen Gerüche. Das Material sollte locker (Luftzufuhr!) und mit anderen Materialien vermischt in den Komposter einge-



bracht werden und nicht zu trocken bzw. zu nass sein, dann verkürzt sich die Rottezeit. Wer will, kann den Kompost nach der Heißrottephase umsetzen, das ist aber nicht zwingend.

Standort

Grundsätzlich sollte der Komposter zur Vermeidung von Temperaturspitzen an einer geschützten, schattigen Stelle mit Bodenkontakt stehen. Der Grenzabstand zum Nachbarn muss mindestens 50 cm betragen.

Was kann kompostiert werden?

Aus dem Garten: Alle ober- und unterirdischen Teile von Blumen, Sträuchern, angewerkter Rasenschnitt und Laub.

Aus der Küche: pflanzliche Abfälle wie Gemüse- und Obst (auch Zitrusfrüchte), Eierschalen, Kaffeesatz mit Filter, Teebeutel, eingeweichtes Küchen- und Zeitungspapier, etc.

Was sollte nicht kompostiert werden?

Fleisch- oder Wurstreste, andere tierische Produkte, Wurzelunkräuter wie Quecke, Pflanzenteile mit ansteckenden Krankheiten (Feuerbrand o.Ä.), Katzenstreu. Falls ein Rattenaufkommen an Ihrem Komposter festgestellt wird, sollte das ein oder andere (vor allem tierische) Produkt reduziert werden.

Bewässerung mit Regenwasser

Vor allem in den warmen Trockenperioden der Sommermonate kann ihr Garten auf künstliche Bewässerung angewiesen sein, damit Ihre Zier- und Nutzpflanzen weiterhin optimal wachsen. Bei hohen Temperaturen und wenig Niederschlägen verdunstet mehr Feuchtigkeit über die Blätter, als von den Wurzeln aufgenommen wird. Beim Bewässern Ihrer Pflanzen gilt grundsätzlich, gleichmäßig und dosiert in ausreichender Menge zu gießen. Die Pflanzen sollten genügend Feuchtigkeit erhalten, ohne dass der Boden verschlämmt wird. Vor allem

bei Rosen und Tomatenpflanzen ist Vorsicht geboten: Man sollte darauf achten, diese sehr bodennah zu gießen und möglichst verhindern, dass Spritzwasser an die Blätter gelangt, schädigende Krankheiten und Fäulnis können die Folge sein.

Anstatt mit Leitungswasser sollten Sie wenn möglich Ihren Garten mit Regenwasser bewässern. Das verwendete Regenwasser kommt wieder in den natürlichen Kreislauf zurück, spart Trinkwasser und ist außerdem günstiger. Das Regenwasser hierfür kann das ganze Jahr in einer Zisterne (unterirdisch) oder in Regentonnen gesammelt werden.



19. Naturnahe Grabbepflanzung

Eine individuelle und den Vorlieben der Verstorbenen angepasste Grabgestaltung kann ein artenreiches Eldorado von Pflanzen und Tieren entstehen lassen. Immergrüne, oder auch blühende Bodendecker, Kleinsträucher, Frühlingsblüher und sommergrüne Blütenstauden bringen das ganze Jahr hindurch prachtvolle Farben hervor und bieten einen wichtigen Lebensraum und Nahrungsquelle für Schmetterlinge, Bienen und eine Vielzahl anderer Insekten.

In die naturnahe Grabgestaltung mit mehrjährigen Stauden und Gehölzen können jahreszeitlich wechselnde Bepflanzungen integriert werden, die jedoch nicht mehr als die Hälfte der Grabfläche einnehmen sollten.

Der Duft der Erinnerung

Seit alters her sind duftende Blüten und Heilkräuter eine sehr beliebte und begehrte Friedhofsbepflanzung. Rosmarin mit seinem würzig duftenden und immergrünen Laub wurde schon bei den alten Ägyptern auf das Grab gepflanzt. Das ganze Jahr über war der Rosmarinduft präsent. Aber auch der wohlriechende Salbei und Thymian sind Sinnbilder für Reinheit, Ewigkeit und das Erinnern.

Die ätherischen Öle locken nicht nur Bienen und Schmetterlinge herbei, sondern sind auch ein Wohlgeruch für uns Menschen. Duftende Blüten und Heilkräuter wirken direkt auf unsere Erinnerung und gerade in der Erinnerung lebt der verstorbene Mensch in uns weiter. Pflanzen Sie am Grab Ihrer Verstorbenen jene Duftkräuter, die der oder die Verstorbene besonders liebte. Bei jedem Grabbesuch wird der Duft in Ihnen wohlthuende Bilder wecken und die Erinnerungen werden Sie tragen, Trost schenken und halten.



Schleierkraut [*Gypsophila 'Rosenschleier'*]
Schafgarbe [*Achillea 'Parker' & Achillea 'Credo'*]

Kleinstrauchrose [*Rosa 'Leonardo da Vinci'*]
Mädchenauge [*Coreopsis verticillata 'Grandiflora'*]
Reitgras [*Calamagrostis 'Overdam'*]

Grabsteine

Wählen Sie einen zertifizierten Stein mit rauer Oberfläche und tragen Sie dazu bei, dass sich im Laufe der Jahre auch seltene, vom Aussterben bedrohte Moos- und Flechtenarten ansiedeln können. Damit leisten Sie einen wichtigen Beitrag zur Erhaltung der Artenvielfalt. Falls Sie den Grabstein doch einmal reinigen müssen, verzichten Sie bitte auf chemische Zusätze und erledigen Sie dies am besten mit Wasser und Bürste.

Humus als lebendiger Boden

Ein humusreicher Boden führt zu gesunden und kräftigen Pflanzen mit einer üppigen Blütenpracht. In guter Erde sind große Mengen von Kleinstlebewesen und Mikroorganismen, die Stoffe in fruchtbaren Humus umwandeln. Die Verwendung von Torferde zur Grababdeckung ist ökologisch sehr bedenklich. Durch den Torfabbau werden wertvolle Hochmoore zerstört. Intakte Moore speichern in ihren Torfschichten große Mengen an Kohlenstoff und verlangsamen dadurch den Klimawandel. Torffreie Alternativen, wie zum Beispiel Komposterde, Rindenhumus oder auch Graberde mit der Aufschrift „ohne Torf“, „Torffrei“ oder „Torffreie EM-Erde“ sind im Fachhandel erhältlich.

Kräuter und heimische Wildstauden

Heimische Wildstauden sind an unseren Lebensraum angepasst und kommen in der freien Natur und Kulturlandschaft vor. Sie sind langlebig, schön anzusehen und bieten zugleich eine ergiebige Futterquelle für zahlreiche Schmetterlinge und Wildbienen.

Pflanzempfehlungen

Für eine naturnahe und ökologische Grabgestaltung ist es von besonderer Bedeutung, heimische Arten mit einfachen, nicht gefüllten Blüten zu verwenden. Umseitig finden Sie eine Auswahl an Gehölzen, Stauden und Frühjahrsblüher, mit denen ganz einfach ein Beitrag zum Erhalt der heimischen Tier- und Pflanzenwelt geleistet werden kann.

Viele beliebte Gartenkräuter sind nicht heimisch, haben aber auch am Friedhof ihre Berechtigung, sei es als Nahrungsquelle für unterschiedliche Tiere oder als duftende Erinnerung für uns Menschen.



Kriechendes Bergbohnenkraut [*Satureja spicigera*]
 Pyrenäen-Aster [*Aster pyrenaeus* 'Lutetia']
 Fetthenne [*Sedum* 'Herbstfreude']
 Silberraugras [*Achnatherum brachytricum*]
 Feld-Thymian [*Thymus serpyllum* 'Albus']
 Skabiose [*Scabiosa* 'Pink Mist']
 Blauschwingel [*Festuca* 'Elijah blue']



Stachelnüsschen [*Acaena buchananii*]
 Thymian [*Thymus* 'Bressingham Seedling']
 Kriechendes Bergbohnenkraut [*Satureja spicigera*]
 Ziest [*Stachys* 'Silky Fleese']
 Garten-Nachkerze [*Oenothera* 'Siskyou Pink']

Grabbepflanzung mit überwiegend Wildpflanzen

Für sonnige, trockene Standorte mit teils kiesigem Substrat

Kleingehölze

Apfelrose (*Rosa villosa*)*
 Berberitze (*Berberis vulgaris*)
 Europäisches Pfaffenhütchen
 (*Euonymus europaeus*)
 Felsenbirne (*Amelanchier ovalis*)
 Felsenmispel
 (*Cotoneaster tomentosus*)
 Kornelkirsche (*Cornus mas*)
 Lavendel (*Lavendula angustifolia*)*
 Schwarzwerdender Geißklee
 (*Cytisus nigricans*)*
 Tamariske (*Tamarix germanica*)

* auch für ein Einzelgrab geeignet

Insektenfreundliche Gräser

Aufrechte Tresse (*Bromus erectus*)
 Gemeines Kammgras
 (*Cynosurus cristatus*)
 Gewöhnliches Ruchgras
 (*Anthoxanthum odoratum*)
 Herbst-Kopfgras
 (*Sesleria autumnalis*)
 Herz-Zittergras (*Briza media*)
 Kalk-Blaugras (*Sesleria albicans*)
 Regenbogen-Schwingel
 (*Festuca amethystina*)
 Schafschwingel (*Festuca ovina*)

Bodendecker, niedrige und polsterbildende Stauden

(15 – 20 Stück/m²)
 Berg-Segge (*Carex montana*)
 Berg-Steinkraut
 (*Alyssum montanum*)
 Echter Gamander
 (*Teucrium chamaedrys*)
 Gemeines Sonnenröschen
 (*Helianthemum nummularium*)
 Katzenpfötchen (*Antennaria dioica*)
 Orangerotes Habichtskraut
 (*Hieracium aurantiacum*)
 Polster-Schleierkraut
 (*Gypsophila repens*)
 Scharfer Mauerpfeffer
 (*Sedum acre*)
 Thymian (*Thymus praecox* oder
pulegioides)

Frühjahrsblüher

(ziehen wieder ein – Ausnahme:
 Küchenschelle)
 Frühlings-Alpenveilchen
 (*Cyclamen coum*)
 Frühlings-Küchenschelle
 (*Pulsatilla vernalis* oder *vulgaris*)
 Schneeglöckchen
 (*Galanthus nivalis*)
 Wild-Krokus (*Crocus vernus* oder
tommasinianus)
 Zweiblättriger Blaustern
 (*Scilla bifolia*)

Halbhohe und strukturgebende Stauden

(5 – 7 Stück/m²)
 Alpen-Aster (*Aster alpinus*)
 Blut-Storchschnabel
 (*Geranium sanguineum*)
 Blutweiderich
 (*Lythrum salicaria*)
 Diptam (*Dictamnus albus*)
 Glockenblume
 (*Campanula rotundifolia* /
persicifolia)
 Karthäusernelke
 (*Dianthus carthusianorum*)
 Moschus-Malve (*Malva moschata*)
 Rispige Graslilie
 (*Anthericum ramosum*)
 Rote Lichtnelke (*Silene dioica*)
 Skabiosen-Flockenblume
 (*Centaurea scabiosa*)
 Tauben-Scabiose
 (*Scabiosa columbaria*)
 Tüpfel-Johanniskraut
 (*Hypericum perforatum*)
 Wiesen-Margaritte
 (*Leucanthemum vulgare*)
 Wiesen-Salbei (*Salvia pratensis*)
 Wilder Majoran (*Origanum vulgare*)

Für lichten Schatten und absonnige Standorte mit normalem Gartenboden

Solitäre Stauden

Eisenhut (*Aconitum napellus*)
 Gelber Fingerhut (*Digitalis lutea*)
 Nachtviole (*Hesperis matronalis*)
 Türkenbundlilie (*Lilium martagon*)
 Wald-Geißbart (*Aruncus dioicus*)
 Wald-Glockenblume
 (*Campanula latifolium*)

Frühjahrsblüher

(ziehen nach der Blüte ein)
 Buschwindröschen
 (*Anemone nemorosa*)
 Frühlings-Platterbse
 (*Lathyrus vernus*)
 Hohle Lerchensporn (*Corydalis*
cava)
 Maiglöckchen (*Convallaria majalis*)
 Märzenbecher (*Leucojum vernalis*)

Insektenfreundliche Gräser

Goldhafer (*Trisetum flavescens*)
 Hänge-Segge (*Carex pendula*)
 Hohes Pfeifengras
 (*Molinia arundinacea*)
 Moor-Pfeifengras
 (*Molinia caerulea*)
 Wald-Schmiele
 (*Deschampsia cespitosa*)

Bodendecker, niedrige und polsterbildende Stauden

(15 – 20 Stück/m²)
 Gewöhnliche Haselwurz
 (*Asarum europaeum*)
 Duft-Veilchen (*Viola odorata*)
 Immergrün (*Vinca minor*)
 Frauenmantel
 (*Alchemilla vulgaris*)
 Gamander-Ehrenpreis
 (*Veronica chamaedrys*)
 Große Sternmiere
 (*Stellaria holostea*)

Halbhohe und strukturgebende Stauden

(5 – 7 Stück/m²)
 Akelei (*Aquilegia vulgaris* / *alpina*)
 Akeleiblättrige Wiesenraute
 (*Thalictrum aquilegifolium*)
 Berg-Flockenblume
 (*Centaurea montana*)
 Christrosen oder Nieswurz
 (*Helleborus viridis* / *niger* /
foetidus)
 Echte Salomonssiegel
 (*Polygonatum odoratum*)
 Immenblatt
 (*Melittis melissophyllum*)
 Klebriger Salbei (*Salvia glutinosa*)
 Sterndolde (*Astrantia major*)
 Storchschnabel
 (*Geranium phaeum/sylvaticum*)

Gefleckte Lungenkraut
 (*Pulmonaria officinalis*)
 Hohe Schlüsselblume
 (*Primula elatior*)
 Leberblümchen (*Hepatica nobilis*)
 Kleeblatt-Schaumkraut
 (*Cardamine trifolia*)
 Kriechender Günsel (*Ajuga reptans*)
 Walderdbeere (*Fragaria vesca*)
 Wald-Segge (*Carex sylvatica*)
 Großes Waldwindröschen
 (*Anemone sylvestris*)

Kleingehölze und Kletterpflanzen

Alpen Heckenkirsche
 (*Lonicera alpigena*)
 Alpen-Waldrebe (*Clematis alpina*)*
 Efeu (*Hedera helix*)
 Eibe (*Taxus baccata*)
 Kronwicke (*Hippocrepis emerus*)*
 Seidelbast (*Daphne mezereum*)*
 Schwarze Heckenkirsche
 (*Lonicera nigra*)*
 Wald-Geißblatt
 (*Lonicera periclymenum*)
 Wolliger Schneeball
 (*Viburnum lantana*)

* auch für ein Einzelgrab geeignet

20. Neophyten (hier: invasive, gebietsfremde Arten)

Neophyten sind Pflanzen, die von Menschen nach 1492 (Entdeckung Amerikas) in Gebiete eingeführt wurden, in denen sie nicht natürlicherweise vorkommen und sich dort ohne menschliche Hilfe selbstständig vermehren und überleben. Einige Neophyten sind invasiv, das heißt, sie verbreiten sich so stark, dass sie heimische Pflanzen und Tiere verdrängen. Beispiele hierfür sind das Indische Springkraut, der Japanische Staudenknöterich, die Kanadische Goldrute und der Riesenbärenklau. Als potentiell invasiv gilt der häufig anzutreffende Kirschlorbeer, er gehört ebenfalls zu den Arten, die Sie auf keinen Fall in ihrem Garten ansiedeln sollten!

Falls sie von alleine in Ihren Garten gelangen, sollten Sie sie bekämpfen, beispielsweise durch eine Mahd in der Blüte vor der Samenreife, um ein Auskommen zu verhindern. Beim Umgang mit Riesenbärenklau ist allerdings Vorsicht angebracht: Kontakt mit der Haut kann in Verbindung mit Sonneneinstrahlung zu starken Verbrennungen führen.

Das Indische Springkraut lässt sich relativ leicht mit der ganzen Wurzel aus dem Boden ziehen. Die Kanadische Goldrute lässt sich mit etwas Geschick normalerweise auch aus dem Boden ziehen.

Die Wurzeln des Riesenbärenklaus dagegen gründen in aller Regel tief. Möchte man die Pflanze ausgraben, muss tief gegraben werden, dass man alle Wurzeln erwischt, sonst treibt er erneut aus.

Der Japanische Staudenknöterich erweist sich als äußerst anpassungs- und widerstandsfähig. Wer ihn in seinem Garten entdeckt, kann mehrere Entfernungsmethoden wie z.B. kontinuierliches Ausgraben oder „herausreißen“ ausprobieren. Da schon kleine Teile der Wurzeln neu austreiben können, sollte man den Knöterich im Recyclinghof oder über den Restmüll entsorgen. Ebenso gilt der Kirschlorbeer als expansiv. Er vermehrt sich außerordentlich rasant und bietet unserer heimischen Tierwelt so gut wie keine Nahrung (Nahrung nur für Honigbienen, aber nicht für Wildbienen) und keinen Lebensraum. Selbst unsere Bodenlebewesen tun sich sehr schwer mit der Zersetzung dieser giftigen Pflanze.



Riesenbärenklau
(*Heracleum mantegazzianum*)



Goldruten: Kanadische (*Solidago canadensis*) und Späte Goldrute (*Solidago gigantea*)



Indisches Springkraut
(*Impatiens glandulifera*)



Kirschlorbeer (*Prunus laurocerasus*): Als potentiell invasive und naturschutzfachlich kritische Art raten wir Ihnen vom Kauf ab.



Staudenknöteriche: Japanischer Knöterich (*Fallapia japonica*), Sachalin-Knöterich (*F. sachalinensis*) und Bastard-Staudenknöterich (*F. x bohemica*)

21. Giftpflanzen und allergene Pflanzen

Viele heimische Pflanzen enthalten Inhaltsstoffe, die beim Verzehr (oder z.T. auch bei Kontakt mit der Haut) Unannehmlichkeiten bereiten. Es können dabei z.B. Bauchschmerzen, Durchfall oder allergische Reaktionen hervorgerufen werden.

Für die Natur sind diese Pflanzen trotzdem wertvoll, da sie Bestandteil eines funktionierenden Ökosystems sind. Allerdings sollte man vor allem Kinder schon im frühen Alter auf die Gefahr hinweisen. Schließlich sollen sie lernen, mit diesen kleinen „Gefahren“ umzugehen. Die folgende Aufzählung soll Gartenbesitzer jedoch nicht daran hindern, diese Pflanzen für den Garten einzupflanzen.

Folgende heimische Pflanzen bzw. Teile der Pflanzen sind giftig: Eberesche (frische Früchte), Efeu (Blätter, Beeren), Eibe (Nadeln, Samen in den roten Früchten), Blauer und Gelber Eisenhut (alle Teile), Gemeiner Liguster (schwarze Beeren), Hahnenfuß (alle Teile), Herbstzeitlose (alle Teile), Maiglöckchen (alle Teile), Pfaffenhütchen (alle Teile), Roter Fingerhut (alle Teile), Gemeiner und Wolliger Schneeball (Rinde, Blätter, Beeren), Tollkirsche (alle Teile), Stechpalme (rote Früchte).

Folgende nichtheimische Pflanzen bzw. Teile der Pflanzen sind giftig: Goldregen (alle Teile), Feuerdorn (Früchte), Kartoffel (alle oberirdischen Teile), Kirschlorbeer (alle Teile), Rhododendron-Arten (Blätter, Früchte, Blüten, Nektar), Oleander (alle Teile), Engelstropfen (alle Teile), Roßkastanie (Kastanie), Thuja (alle Teile), Riesenbärenklau (Pflanzensaft, siehe auch Kapitel 20).

Die Aufzählung enthält nur die bei uns am häufigsten vorkommenden Pflanzen!

Auch wer Haustiere hält, sollte sich erkundigen, welche Pflanzen für diese giftig sind!

Beispielsweise wirken Jakobskreuzkraut, Schmalblättriges Greiskraut und Herbstzeitlose bei vielen Haus- und Nutztieren toxisch. Auf einige Pflanzen reagieren außergewöhnlich viele Menschen allergisch, wie z.B. die sich stark ausbreitende Hohe Ambrosia (*Ambrosia artemisiifolia*). Auch wenn Sie nicht betroffen sind, sollten Sie diese Pflanze trotzdem nicht in Ihrem Garten willkommen heißen, da sie eine große Gefahr für viele Mitmenschen darstellt und deshalb an einer noch weiteren Ausbreitung gehindert werden sollte.

Sollte es zum Verzehr giftiger Pflanzen gekommen sein, verweisen wir Sie auf die Liste der Giftnotrufzentralen und Giftinformationszentren in Deutschland, Österreich und der Schweiz, welche Sie u.a. auf der Homepage des Bundesamts für Verbraucherschutz und Lebensmittelsicherheit finden können – zum Beispiel die Vergiftungs-Informations-Zentrale von Freiburg (Zentrum für Kinder- und Jugendmedizin, Universitätsklinikum Freiburg, Notruf: 0761 19240).



Ambrosia [*Ambrosia artemisiifolia*]: Pollen sind stark allergen!



Jakobskreuzkraut [*Senecio jacobaea*]: kann z.B. bei Pferden nach Verzehr starken Brechreiz auslösen, stellt aber für über 170 wildlebende Tierarten die Nahrungsgrundlage dar (u.a. für den Jakobskrautbär – ein Schmetterling).

22. Was macht die Stadt eigentlich für die Artenvielfalt?

Das Bad Saulgauer Biodiversitätskonzept – Kurzzusammenfassung

Das Bad Saulgauer Biodiversitätskonzept stützt sich auf folgende fünf Säulen:

- **Säule 1:**
Naturlehrpfade mit Naturwanderwegen
- **Säule 2:**
Gewässerrenaturierungen
- **Säule 3:**
Biotopanlagen
- **Säule 4:**
Umwandlung von Einheitsgrün in artenreiches Grün im Siedlungsbereich
- **Säule 5:**
NaturThemenPark (NTP)

Begleitend erfolgt intensive Öffentlichkeitsarbeit über analoge und digitale Medien, Website, Veranstaltungen, Führungen, Erklärungstafeln etc.

Säule 1: Naturlehrpfade mit Naturwanderwegen

- zwei Lehrpfade heimischer Gehölze mit den meisten bei uns vorkommenden Baum-, Strauch- und Wildrosenarten je ca. 500 Meter lang
- Obstbaumlehrpfad mit ca. 100 alten Kern- und Steinobstsorten
- Nistkastenlehrpfad im NaturThemenPark mit u.a. einer Vogelstimmentafel, einem Nistkastenpuzzle, 3,5 km lang
- Heckenschaugarten im NaturThemenPark mit vielen verschiedenen Formhecken aus heimischen Gehölzen, einer Feldhecke, einer Wildrosenhecke
- Themen- und Erlebnisweg Wasser im NaturThemenPark 3,5 km lang
- Georundweg mit Panoramastation und vielen Erklärungstafeln zur Erdgeschichte und Entstehung der Landschaft, 43 km lang
- Thermalwasserlehrpfad ca. 1 km lang
- Energielehrpfad
- Natur- und Historienweg Braunenweiler



Lehrpfad „Themen- und Erlebnisweg Wasser“

Zudem kann die Stadt auf viele Rundwanderwege verweisen, die interessante Naturerlebnisse versprechen:

- 5 Riedrundwege zwischen 2,2 und 5 km Länge im Landschafts- und Naturschutzgebiet Booser-Musbacher Ried in den Ortsteilen Hochberg und Lampertsweiler sowie in Boos (größtenteils barrierefrei)
- 5 barrierefreie Rundwege zwischen 1,8 und 8,7 km Länge in den Ortsteilen Haid, Sießen, Bogenweiler
- Natur- und Historienrundwanderweg um Braunenweiler ca. 8,5 km (teilweise barrierefrei)
- geschützte Hohlgrassen wie in Wolfartsweiler mit alten Eichen und Heckenbeständen



Unser Foto zeigt einen Abschnitt der Schwarzachrenaturierung

Säule 2: Gewässerrenaturierung

Bis heute wurden im Gemeindegebiet über 15 km Fließgewässer renaturiert. Im Rahmen von verschiedenen Flurneuordnungsverfahren war es der Stadt möglich, in manchen Bereichen breite Gewässerrandstreifen zu erwerben. Betonschalen wurden entfernt, der Bachverlauf wurde kurvig gestaltet. Gemeinsam mit Schulen und weiteren Helfern wurden Ufer standortgerecht bepflanzt, Nistmöglichkeiten für zahlreiche Vogelarten geschaffen. Die Gewässerrandstreifen werden in der Regel von ortsansässigen

Landwirten – nach Vorgaben der Stadt – extensiv bewirtschaftet und dienen zudem bei Starkregen als Überflutungsflächen.

- Die Schwarzach ist das größte Fließgewässer im Gemeindegebiet und wurde 2004/2005 und 2011 auf der gesamten Länge renaturiert (dort gibt es einen Rundweg)
- Der Friedberger Bach wurde 2001/2002 wieder in einen naturnahen Zustand überführt
- Der Krähbach bei Fulgenstadt wurde Mitte der 1990er Jahre und von 2000 – 2005 renaturiert

Säule 3: Biotopanlagen

In Zusammenarbeit mit privaten Grundstücksbesitzern – teilweise im Rahmen von Flurneuordnungsverfahren – schuf die Stadt zahlreiche großflächige Biotopanlagen (insgesamt ca. 120 ha) mit Fließ- und über 100 Stillgewässern, sowie Gehölz-, Trocken- und Feuchtstrukturen. Hier kann man heute zahlreiche und seltene Pflanzen- und Tierarten beobachten. Ökologisch hochwertige Schutzgebiete, flächenhafte Naturdenkmale, Stauweiher und ehemalige naturnah rekultivierte Kiesgruben gehören genauso dazu.

Hier einige Beispiele:

- Anlagen mit Extensivwiesen, Tümpeln, Fließgewässern, heimischen Bäumen und Sträuchern im Krähbachtal (Ortsteil Fulgenstadt)
- Biotopvernetzung Moosheim / Groß- und Kleintissen, Anlagen mit Extensivwiesen, Tümpeln, Fließgewässern und Gehölzstrukturen
- Naturdenkmal „Mösle“ Kleintissen, Tümpel, Extensivwiesen und Gehölze



Biotopanlage Krähbachtal

Säule 4: Umwandlung von Einheitsgrün in artenreiche Anlagen

Parallel zu den Säulen 1 bis 3, die sich überwiegend mit der naturnahen Gestaltung in der freien Landschaft oder in Ortsrandlagen befassen, begann die Stadt Mitte der 1990er Jahre mit der Ökologisierung des Siedlungsbereiches. Überall wo es sinnvoll und möglich war, wurde auf städtischen Flächen das damalige Einheitsgrün in ökologisch hochwertige Blumenwiesen, dauerhafte Stauden- oder Gehölzflächen umgewandelt. Zahlreiche Verkehrsinseln, öffentliche Plätze wurden entsiegelt und nach biodiversen Grundsätzen begrünt, artenreich mit kiesverträglichen Stauden- oder Bankettmischungen bepflanzt. Bei der Auswahl der Pflanzen wird stets auf Insektenfreundlichkeit geachtet. Hauptsächlich werden heimische Arten verwendet. Um Blühpausen zu kompensieren und bei besonderen Einflüssen, wie Trittbelastungen oder Streusalz, wird bei der Auswahl der Stauden teilweise auf nicht heimische, aber insektenfreundliche Arten zurückgegriffen.

Die Bodenbeschaffenheit in Bad Saulgau ist sehr vielfältig, entsprechend vielfältig fällt auch die Auswahl der heimischen Blumenwiesenmischungen oder Stauden aus.

Vor dem Hintergrund des menschengemachten Klimawandels und der einhergehenden immer länger werdenden Trocken- und Hitzeperioden verwendet die Stadt mehr und mehr Kiessubstrate und trockenheits- und wärmeresistentere Pflanzen.

An städtischen Schulen und im Außenbereich des Seniorenheims richtete

die Stadt gut beschilderte Insekten- und Schmetterlingsgärten inklusive Nisthilfen ein.

Nicht nur in der Kernstadt, sondern auch in allen Ortsteilen wurde dieses Konzept konsequent umgesetzt, so dass die Stadt heute auf weit mehr als 100 ha naturnah umgestaltete Flächen verweisen kann, die zum Sied-

lungsbereich zu rechnen sind. Neu hinzukommende städtische Flächen (z.B. durch Erwerb im Rahmen der Bauleitplanung) werden entsprechend gestaltet. Die Stadt nutzt zur weiteren Verbesserung der biologischen Vielfalt im Rahmen der Bauleitplanung auch das ihr zur Verfügung stehende rechtliche Instrumentarium.

Seit 2016 gibt es in Bad Saulgau das Projekt „Essbare Stadt“. Sämtliche Pflanzkübel der Innenstadt sind seither mit insektenfreundlichen Gewürz-, Küchen- und Heilkräutern sowie Kleingemüse und Kleinobst für Bürger/-innen und Besucher/-innen zum Probieren sowie als Anregung für den eigenen Garten oder Balkon ausgestattet. Das Angebot wird rege angenommen. Die Insektenwelt profitiert sichtbar von diesem großen Blütenangebot.

Längst sind Einwohner/-innen und Besucher/-innen der Kurstadt für ökologische Maßnahmen sensibilisiert und die bunten, artenreichen und insektenfreundlichen Pflanz- und Gehölzflächen an jeder Ecke ein geliebtes Merkmal des Stadtbildes.



Staudenbeet am Rathaus



Interaktive Naturerlebnisstation

Säule 5: NaturThemenPark

Der NaturThemenPark (NTP) wurde 2017 – 2019 als praxisorientierte Umweltbildungseinrichtung für Groß und Klein, Jung und Alt erbaut und fasst die Vielzahl an umgesetzten ökologischen Maßnahmen der ersten vier Säulen des Biodiversitätskonzeptes plus das Thema „Wald im Klimawandel“ in einem zurzeit ca. 60 ha großen, teilweise bewaldeten Gelände zusammen. Die Gäste erfahren auf einem barrierefrei hergestellten etwa 4,6 km langen kostenlos begehbaren Rundweg alles rund um die Natur, über heimische Tiere und Pflanzen, naturnahe Land- und Forstwirtschaft, Wald im Klimawandel, Erdgeschichte etc. Der NTP beinhaltet zudem verschiedene schon länger bestehende und neue Naturlehrpfade. Am zentralen Info-Punkt mit sanitären Anlagen gibt es viele Informationen rund um den NTP. Von dort aus starten auch Führungen und Veranstaltungen zu verschiedenen Naturthemen.

Der NTP ist kostenlos rund um die Uhr zugänglich und stellt ein äußerst attraktives Naherholungsziel dar. Er lockt mit seiner ruhigen naturnahen Atmosphäre und den vielen artenreichen Biotopen sowie ausführlichen Informationen das ganze Jahr viele Besucher/-innen aus der ganzen Region an.

Bezuschusst wurde der NTP über das Förderprogramm LEADER der Europäischen Union zur Entwicklung des ländlichen Raums.

Mindestens von April bis Oktober ist der InfoPunkt am Wochenende nachmittags von Fachpersonal besetzt. Über die Tourist-Information Bad Saulgau, Tel. 07581/2009-0, können Führungen für Kinder und Erwachsene sowie Erlebnisveranstaltungen gebucht werden.



Steg bei Bruchwald (vom Biber geschaffene Biotoplandschaft)



InfoPunkt mit Vogelstimmmentafel

Die vielfältige Natur entdecken!

12 interaktive Naturerlebnisstationen

1 Klimawald-Balancierpfad

Begebt euch auf eine spannende Entdeckerreise. Auf dem Balancierpfad findet ihr Wissens-Buttons, mit vielen Informationen zum Thema Wald.

2 Lebensraum Fließgewässer

An der Hörstation könnt ihr viel Spannendes über das Ökosystem Fließgewässer und die darin lebenden Tiere erfahren. Beginnt zu kurbeln und lasst euch überraschen, was die Hörstation Interessantes erzählt.

3 Waldbaden

Schaut durch die Guckis und seid gespannt, welche kleinen Wunder der Natur ihr zu sehen bekommt.

Falls ihr eine kurze Entspannungspause braucht, macht es euch auf der Liegebank gemütlich und hört genau hin, was euch der Wald zu sagen hat.

4 Wasservögel

Wasseramsel, Stockente, Gebirgsstelze sind drei von vielen Wasservögeln, die es bei uns gibt.

Findet ihr vielleicht noch drei andere Wasservögel?

Dreht an der Walze und findet es heraus.

5 Biberburg

Hier könnt ihr euer Klettertalent auf die Probe stellen.

Während ihr die Biberburg erklimmt, findet ihr zahlreiche Infotafeln, die euch mehr über das Leben der Biber erklären.

6 Zugvögel

Beim Durchsteigen des Niedrigseilgartens begebt ihr euch auf die Reise der Zugvögel. Versucht durch Balancieren die Kletterstrecke zu bezwingen. Ihr werdet merken, dass es ein ziemliches Abenteuer ist, was die Vögel bei ihrem jahreszeitlichen Zug erleben.

7 Hecken

Auf dem Abenteuer-Spielplatz könnt ihr euch auf eine abenteuerliche Entdeckungsreise begeben. Mittels der Drehwürfel könnt ihr Wissenswertes über Heckenpflanzen und ihre Erkennungsmerkmale wie Blätter und Blüten lernen.

8 Wasserkreislauf

Erfahrt etwas über das Thema Wasser. Das Geschicklichkeitsspiel zeigt euch den Weg eines Wassertropfens, der auf die Erde fällt. Probiert es einfach mal aus.

9 Bodenlebewesen

Hier könnt ihr die Welt des Bodens entdecken. Dreht an der Scheibe und schaut in die Lupe, welches Tier sich gerade im Boden bewegt.

10 Blumenwiesen

Die Station der Blumenwiesen zeigt, wie wichtig Wildinsekten für uns Menschen sind. Ihr könnt selbst ausprobieren, wie Bienen oder Hummeln von Blume zu Blume hüpfen.

11 Barfußpfad

Begebt euch mit euren Füßen auf Entdeckungstour und erfahrt die verschiedenen Untergründe.

12 Steuerung des Waldes

Durch das Drehen des Steuerrades lernt ihr Schritt für Schritt, wie ein naturnaher Nutzwald richtig bewirtschaftet wird. Dreht einfach mal und seid gespannt was euch erwartet.



Fachklinik
Höchstes



Übersichtsplan NaturThemenPark Bad Saulgau



Übersichtstafel

Große Runde 4,6 km

Infotafeln zum Thema Wald:

- 1 Klimaanpassung – „Der Klimawald“
- 2 Wald im Klimawandel
- 3 Funktionen des Waldes
- 4 Lebensraum für Tiere
- 5 Lebensraum für Pflanzen
- 6 Nahrungskreislauf
- 7 Wald im Jahresverlauf
- 8 Ausstellung Baumstämme
- 9 Leseseinhaufen
- 10 Zukunftsbäume
- 11 Wald im Klimawandel, CO₂-Emittent
- 12 Wald im Klimawandel, CO₂-Speicher

Aufenthalts- und Spielflächen im Wald

Ausstellung „Kunst beflügelt Natur“

Gesundheits- und Kräutergarten

Getreideschaugarten

Themen- und Erlebnisweg Wasser 3,5 km

Infotafeln zum Thema Wasser:

- 1 Wald/Wasserkreislauf
- 2 Libellen
- 3 Wasservögel
- 4 Fließgewässer
- 5 Künstliche Gewässer
- 6 Amphibien
- 7 Feuchte Hochstauden
- 8 Biber
- 9 Biberstation

Nistkastenlehrpfad 3,5 km

Vogelstimmertafel/
Entenguckwand



Öffentlichkeitsarbeit

Von Beginn an wurden Bevölkerung, Schulen, Kindergärten, Vereine, Gemeinderat und die Ortschaften in das Biodiversitätskonzept eingebunden. Bis heute werden Veranstaltungen, Pflanzaktionen, Gehölzschnittkurse etc. durchgeführt. Begleitend dazu werden zur Umweltbewusstseinsbildung Führungen, Vorträge und Beratungsarbeit angeboten. Ebenso legt die Stadt Wert auf regelmäßige Umweltberichterstattung im wöchentlich erscheinenden Stadtjournal und in der Presse.

Der Umwelt- und Familientag „Happy Family Day“

Mit dem Happy Family Day, dem heute größten oberschwäbischen Umwelt- und Familientag, hat die Stadt eine jährlich stattfindende Umweltveranstaltung (meist 3. Sonntag im Juni) mit Alleinstellungsmerkmal ins Leben gerufen. Die gesamte Innenstadt ist in thematische Straßen unterteilt. Waren es bis 2023 fünf verschiedene Umweltstraßen, so sind es heute die drei Nachhaltigkeitsbereiche Ökologie, Soziales und Ökonomie, in denen sich Vereine, Betriebe, weitere Organisa-

tionen und Stadt in Zusammenarbeit mit der Tourismusbetriebsgesellschaft präsentieren und die Besucher beraten. Für Kinder gibt es in der ganzen Stadt Spiele, Rätsel und Mitmachaktionen und die sehr beliebte Laufkartenaktion zu den 17 Nachhaltigkeitszielen der Vereinten Nationen. Mehr als 10.000 Besucher/innen kommen durchschnittlich zur Veranstaltung.

Bündnis Kommunen für biologische Vielfalt

Bad Saulgau ist Mitglied des Bündnisses „Kommunen für biologische Vielfalt“ und hat sich per Deklaration verpflichtet, auch in Zukunft „biodivers“ zu handeln.

Bundesweit Vorträge, Präsentationen, Berichterstattungen

Aufgrund des großen Erfolgs wird die städtische Biodiversitätsstrategie deutschlandweit bei Veranstaltungen von Städten, Kommunen, Landes- und Bundesbehörden sowie Landes- und Naturschutzverbänden vorgestellt. Bundesweit herausgegebene Fachzeitschriften sowie andere Medien berichten regelmäßig über das Konzept.



Stand beim Happy Family Day

Marketingfaktor Biodiversität

Der Bereich „Biodiversität“ ist mittlerweile zu einem herausragenden Marketingfaktor der Stadt geworden. Die steigende Zahl an Fremdübernachtungen und Gastbesuchen sprechen für sich. Viele Vertreter/-innen von Städten und Gemeinden, Behörden und Naturschutzverbänden aus ganz Deutschland kommen nach Bad Saulgau und lassen sich vor Ort die Umsetzung des städtischen Biodiversitätskonzeptes zeigen.

Ausführliche Website

Sämtliche Informationen über das Bad Saulgauer Biodiversitätskonzept und das Thema Natur und Landschaft finden Sie ausführlich beschrieben auf der Website der Stadt unter www.bad-saulgau.de. Diese Informationen gibt es auch auf einer extra eingerichteten Homepage in Leichter Sprache: www.barrierefreies-bad-saulgau.de



QR-Code Natur-Homepage



Gründung „Praxisnetzwerk für biologische Vielfalt“

Angesichts der Dringlichkeit der Thematik – der Kampf gegen den Verlust der biologischen Vielfalt wird von der gesamten anerkannten Wissenschaft neben dem Kampf gegen den Klimawandel als die wichtigste Herausforderung für die Menschheit gesehen – hat sich die Stadt Bad Saulgau im Jahre 2023 dazu bereit erklärt, ihr bereits umgesetztes umfangreiches fünf-säuliges Biodiversitätskonzept anderen Gemeinden, Städten und weiteren Organisationen zur Umsetzung kostenlos zur Verfügung zu stellen.

Die Stadt gründete deshalb „Das Praxisnetzwerk für biologische Vielfalt“. Netzwerkmitglieder sind Multiplikatoren (Fachmagazine, Behörden, Presse...), die das Bad Saulgauer Konzept

zur Nachahmung bekanntmachen und verbreiten. Einzige Bedingung bei Umsetzung ist, den Zusatz „aus dem Biodiversitätskonzept der Stadt Bad Saulgau“ gut leserlich anzubringen. Auf der Website der Stadt ist das Biodiversitätskonzept ausführlich und gut übersichtlich dargestellt. Mehrere hundert Städte und Gemeinden sind bereits in das Bad Saulgauer Konzept eingestiegen. Es zeichnet sich hierbei sogar eine intensive Zusammenarbeit mit Mitgliedern des Bundestages sowie der Bundesregierung ab.

Viele hochkarätige Auszeichnungen für Bad Saulgau

Für ihr jahrelanges, intensives Engagement für die biologische Vielfalt wurde die Stadt Bad Saulgau vielfach ausgezeichnet. Neben „Naturschutzkommune“ und „Landeshauptstadt der Biodiversität“ wurde Bad Saulgau im Jahr 2016 gemeinsam mit Osnabrück sogar Bundessieger beim Wettbewerb „Naturschutzprojekt des Jahres“ und im Mai 2017 durfte Bad Saulgau sein Konzept als einzige Stadt

Deutschlands bei den Feierlichkeiten der Bundesregierung zum Jubiläum „10 Jahre nationale Biodiversitätsstrategie“ im Bundesumweltministerium in Berlin vorstellen. 2019 wurde Bad Saulgau mit zwei hochkarätigen Auszeichnungen die ökologische Krone aufgesetzt. Beim Bundeswettbewerb „Stadtgrün naturnah“ errang die Stadt als Bundessiegerin das goldene Label, auch bei der Rezertifizierung erhielt die Stadt für weitere drei Jahre (2023 – 2026) Gold.

Beim bekannten europäischen Wettbewerb „Entente Florale Europe“ durfte Bad Saulgau 2019 als einzige Stadt Deutschland in Europa vertreten und holte die Goldmedaille für die Biodiversitätsstrategie und die ökologische Stadtentwicklung. 2022 war die Stadt Gewinnerin des Bundeswettbewerbs „Stadtgrün“ für ihr Projekt „Umwandlung von Einheitsgrün in artenreiches Grün im Zuge des Klimawandels“ und wurde in Berlin im Rahmen des „Bundeskongresses für nationale Stadtentwicklung“ ausgezeichnet. Hinzu kommen mehrere nationale und internationale Auszeichnungen für den NaturThemenPark wie: Preisträger UN-Dekade Biologische Vielfalt; Sonderpreis bei Entente Florale Europe; Goldene Wildbiene Baden-Württemberg; European Award for Ecological Gardening.

Bad Saulgauer Konzept in der Titelgeschichte des SPIEGEL

Das gab's noch nie! Das Nachrichtenmagazin DER SPIEGEL bekam Wind vom Bad Saulgauer Biodiversitätskonzept und berichtete in seiner ersten Ausgabe 2025 begeistert in der Titelgeschichte darüber. Bad Saulgau ist nun laut SPIEGEL einer der 100 Hoffnungsträger Deutschlands. Bereits Mitte November 2024 schilderte der SPIEGEL online über mehrere Seiten geradezu euphorisch die erfolgreichen ökologischen Maßnahmen und das natürlich blühende Bad Saulgau.

Global Nachhaltige Kommune, Fair-Trade-Town

Wie bei ihren Bemühungen um die Artenvielfalt zur Sicherung der Lebensgrundlage möchte die Stadt auch beim Thema „Nachhaltigkeit“ mit großen Schritten vorangehen.

Bad Saulgau ist seit 2021 Modellkommune beim Projekt „Global Nachhaltige Kommune“ und möchte nun bei allen 17 vorgegebenen Nachhaltigkeitszielen der Vereinten Nationen bzw. in den vom Land Baden-Württemberg entwickelten 18 Handlungsfeldern ebenso nachhaltig ökologisch handeln wie beim Handlungsfeld „Biologische Vielfalt“. Seit 2021 darf sich Bad Saulgau außerdem „Fair-Trade-Town“ nennen.



Impressum

Stadt Bad Saulgau
Umweltbeauftragter
Thomas Lehenherr

Redaktion:
Stadt Bad Saulgau
Umweltbeauftragter
Thomas Lehenherr

Interne Text- und Bildnachweise
– Stadtverwaltung Bad Saulgau:
Thomas Lehenherr
Pascal Friedrich †
Jens Wehner
Hannah Jilg
Sarah Stöhr
Nina König
Niklas Gentner
Antonia Mayer
Anna Feith
Birk Wenzl

Externe Text- und Bildnachweise:
Simone Kern
Claudia Huesmann
Nina Koch
Isabell Nassal
Roland Rau

Kontakt:
thomas.lehenherr@bad-saulgau.de
Telefon: 07581/207-325

Informationen:
www.bad-saulgau.de
www.barrierefreies-bad-saulgau.de
unter „Natur und Landschaft“
(Leichte Sprache)

Druck:
DWS Marquart GmbH, Aulendorf

5. Auflage August 2025



100 % Recyclingpapier.
Das verwendete Papier ist mit
dem Umweltlabel „Blauer Engel“
zertifiziert.

Stadtplan mit Naturlehrpfaden und Insektengärten

